Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher Briefe und Fragmente enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1781

X. Briefe.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2934

Visual Library

X.

Briefe.

Landesbibliothek Oldenburg

VI.

An Herrn Justizrath Möser in Osnabrück.

I.

Rinteln, am Pfingsttage 1764.

Heute sollten, nach dem Maasse der geduldigsten Erwartung, Bücherpakete von Berlin ankommen, die länger als vier Wochen (Briefen zufolge) unterweges seyn müssen. Davon war der Litteraturbriefe neuer Theil morgen zur Abreise nach Osnabrück bestimmt, und in seiner Gesellschaft manches andre. Aber, die Pakete sind nicht angekommen; es regnet; und ich habe eine Predigt gehöret, die fast bis 12 gedauret hat: was für ein Pfingsttag! Das vorige Jahr lebte ich ihn zu Bern.

Die Beschleunigung Ihrer Antworten stehet also im umgekehrten Verhältnisse mit der Grösse Ihres

rer Freundschaft? Die feinste Rechnung, die man aussinnen kann! Eben so wie in der Lehre vom Kreuze: „Wen er lieb hat, den züchtiget er;" was kan einer dagegen sagen? Unterdessen weiß ichs Ihnen tausendfachen Dank, daß Sie mich im Herzen wie einen Freund, und im Schreiben wie einen Fremden halten.

Die Gazette litteraire ist ja nicht sonderlich. Mein größter Jammer ist, daß ich sie für mich allein verschrieben habe, und nun täglich erwarte. Was für eine seichte Beurtheilung der humischen Geschichte! Mich dünkt, ohne allzuviel Eigenliebe dürfen wir die Litteraturbriefe noch immer gegen die auswärtigen Journale halten. Das lustigste Stück können Sie in dieser Gazette litteraire nicht leicht bemerket haben, weil Ihnen der Kompagnon dazu nicht so vor Augen schwebt, wie mir aus besondern Ursachen. Ich will Ihnen also dazu verhelfen. Im dritten Stück folgt nach einem Préambule über den Fortgang der Metaphysik, die Geschichte des Staarstechens an einem Blindgebohrnen, oder vielmehr seiner ersten Wahrnehmung nach der Operation. Allein dieß soll sich ganz kürzlich zugetragen haben. Der junge Mensch war 20 Jahr alt, und der Operator hieß Herr Grant. Nun sag' ich Ihnen, daß die nemliche Geschichte Wort für

Wort

Wort im Tattler *) steht, daß der junge Mensch auch 20 Jahr alt gewesen, und der Operator auch Herr Grant geheissen; daß der Patient einerley Worte, wie dieser gesagt: aber schon im Jahr 1709 den 15ten August. Der Tattler bestimmt die Operation, daß sie den vorhergehenden 29 Jun. geschehen. Die Gazette litteraire hat die gestohlene Geschichte aus dem neuesten Weekly amusement, wie sie sagt, genommen, und sich also mit einem aufgewärmten Stücke betrügen lassen, oder nicht auf die Citation Acht gegeben.

Die Petrarchischen Gedichte **) haben mir nicht gefallen. Nach meinem Urtheil ist ein einziges schönes Stück darunter, überschrieben an ihre Blumen. Die andern haben alle häßliche Flecken. Z. B. (denn Sie sollen ohne Barmherzigkeit lange Weile kriegen) im ersten Stück die letzte Zeile:

„Und sagte: lies! Ich las, und sie verschwand."

Wie unhöflich! Wer wird wohl in Gegenwart eines so schönen Weibes zu lesen anfangen, wenn sie es auch schon sagt; was könnte sie besser thun, als verschwinden! Anstatt ich las, pone ich nahms.

*) Der bekannten englischen Wochenschrift, und zwar im 55sten Stück. A. d. H.

**) Von Gleim, Berlin, 1764. 8. A. d. H.

Landesbibliothek Oldenburg

Im zweiten Stück an Damon ist gleich die zwote Zeile:

„Hier, wo von ihr noch ein Fußstapf erscheint,"

so rauh und hart, daß man denken sollte, ein Feind von Gleim hätte es Petrarchische Gedichte genannt. Im Vorbeygehen, ihr eigentlicher Name ist Karschische *) Gedichte; denn sie scheinen mir in ihrer Nachahmung gemacht zu seyn. S. 18. finde ich:

Ihrer rothen Lippen Schein
Sandte wunderwarme Strahlen
In mein kaltes Herz hinein.

Dieß ist wirklich Italiänisch. Im dritten Stück ist der Monolog eines Baches digne d'un ruisseau.

Wenn ich nicht letzthin wieder ein kleines Stück von Ramlern gelesen hätte, woran ich Vergnügen und wahren Reiz der Poesie empfunden; so finge ich nach gerade an zu denken, daß ich in die Laune des Herrn Senator Pococurante im Kandide verfiele, dem an allem ekelt.

So weit am ersten Pfingsttage.

Seit-

*) Was Abbt von den Gedichten der Frau Karschin hielt, sieht man aus seinen Briefen, z. B. im 5ten Theile, S. 144. A. d. H.

Seitdem habe ich noch acht Tage gewartet, theils um die Litteraturbriefe zu erwarten, die leider noch nicht angekommen sind; theils um Ihnen einen Theil Manuskript *) zu übersenden. Ich wähle dazu den Eingang und das erste Kapitel, damit Sie ohngefähr das Ganze übersehen können; und aus dem zweiten Kapitel den dritten Artikel, weil sie von dem die schlechteste Meynung hegen. Sehen sie zu, ob Sie errathen können, daß ich den Helvetius gelesen habe? Ich fürchte zu weitläuftig zu seyn. Auf der andern Seite schreyen mir die Leute in die Ohren: ich sey dunkel. Darüber komme ich in eine solche Angst, daß ich gar nicht mehr weiß, welchen Weg ich wählen soll. Mein Gang scheint mir zu schulmässig zu seyn; und in meinen Stil verzweifele ich nach und nach gänzlich, eine gewisse freye Leichtigkeit zu bringen. Wenn Sie das Manuskript ja noch durchlesen, so merken sie auf beide Stücke, und sagen Sie mir frey Ihr Urtheil darüber. — Es wäre mir lieb, das Manuskript bald wieder zurück zu haben, weil es von da nach Berlin soll. Ich schicke Ihnen die beiden Artikel vom großen Geiste, und von der starken Seele, die schon ganz fertig sind, nicht mit: theils weil ich sie gerne noch einmal

*) Von dem Werke vom Verdienst. A. d. H.

ins reine schreiben und auslecken wollte; theils weil Sie sie vielleicht nicht sehen wollen, da Sie schon die Hauptidee davon haben. In den letzten Bogen des gegenwärtigen Manuskripts habe ich mir noch nicht die Zeit genommen, alles wieder durchzusehen. Es werden also noch kleine Ausbesserungen fehlen.

Ich schicke Ihnen ausserdem noch dreyerley von mir. Wahrhaftig Sie werden des Handels bald müde werden. Gegen gute ausländische Schriften schicke ich Ihnen meinen Verlag. Nikolai würde sagen: Herr, auf den Fuß lasse ich mich nicht ein. Dießmal ist es nun nicht zu ändern. Zwey Stücke laufen nur zur Gesellschaft des dritten mit. Dieses dritte, nehmlich die Lebensbeschreibung vom Frankfurter **Baumgarten** *) wollte ich, daß Sie mit einiger Strenge läsen. Die Vorrede gehört eigentlich blos zum Intelligenzblatt, und verdient keine Beurtheilung. Ich bin auch ganz von der **Meierischen** Beschreibung abgegangen, obgleich mein erster Gedanke war, sie blos auszuziehen. Daher auch die erste Periode ängstlich und gezwungen ist, weil ich gern kurz seyn wollte. Die Meierische Beschreibung ist elend. Aus der Vorrede und aus den Programmen des sel. Mannes habe ich noch das Bischen zusammen-

*) Man s. den 4ten Theil, Nr. VI. S. 213. A. d. H.

sammengelesen, was seine Schriften betrift. Kurz, ich war Willens, bey Nikolai das Ganze nochmals drucken zu lassen. Dieser fand erst Buchhändlerschwierigkeiten, und nachher sagte mir Hr. Moses, was ich auch wahr befand: daß, da ich keinen besondern Gesichtspunkt gewählt hätte, aus dem ich dieß Leben als etwas Neues hätte vorstellen können, es sich auch nicht der Mühe verlohne, es besonders zu drucken. Briefe von dem sel. Manne konnte ich nicht nutzen. Ich verarge es aber Meiern, der sie gehabt, oder wenigstens haben konnte.

Wegen Ihres Schreibens an Rousseau *) habe ich den nachläßigen Nikolai gemahnet. Ich kan im Voraus nicht errathen, aus welchem Standort Sie sein System betrachten. Soll ich Ihnen aber meine Idee sagen? Ich denke Rousseau thut, was Locke gethan hat. Dieser wollte beweisen: es giebt keine angebohrne Ideen; und zeigte deswegen, wie alle Ideen sich ursprünglich in ideas primas durch die Sinne auflöseten. Rousseau will zeigen: es giebt kein angebohrnes natürliches Verderben; und zeigt

 also,

*) „Mösers Schreiben an den Herrn Vikar in Savoyen, abzugeben bey dem Herrn J. J. Rousseau." Hamb. und Leipz. 1765. 8. Neue Auflage: Bremen, 1777. A. d. H.

Landesbibliothek Oldenburg

also, wie durch die Erziehung alles Böse in dem Knaben gewirkt worden. Sein Emil soll das Gegentheil seyn. Wenn er an dessen Statt einen *Pravile* oder *Sordide* gewählt hätte, und durch die Fehler an seiner Erziehung merklich gemacht, wie nach und nach die bösen Neigungen an ihm entstunden und wuchsen; so würde er ganz genau Lockens Arbeit in seiner Art gethan haben. Wer ihn widerlegen will, (und Rousseau's ganzes Gebäude, durch alle seine Schriften durch, ruht auf dem angezeigten Grunde) muß — — — *).

2.

Ama me paullo minus, et da litteras ad me. Ihr Brief an den Vikar in Savoyen **) ist durch Weiberhand an mich gegangen, ohne abzustehen, oder etwas von seinem Kolorit zu verlieren. Ich habe durchaus Ihre Ideen erkannt, und dieß sagt bey-

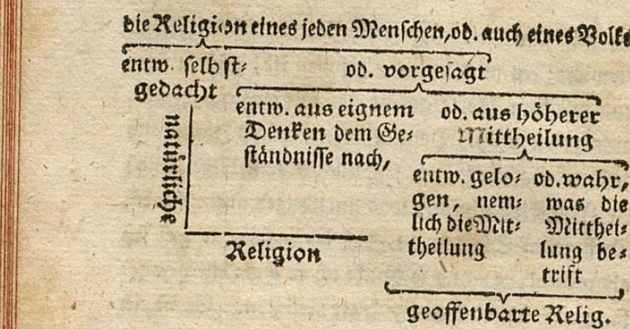
*) Das Ende dieses Briefes fehlt. A. d. H.

**) Rousseau machte im dritten Bande seines Emils, das Glaubenbekenntniß eines Savoyischen Vikars bekannt; dagegen schrieb Möser das in der Note zum ersten Briefe S. 9. angeführte Sendschreiben. Abbt redet hier von demselben Buche, wovon er dort sprach. A. d. H.

bey mir sehr viel. Die erste Periode scheint etwas verwirrt; es muß heissen, gefallen ist, anstatt sey; und mit dem Worte gesetzt, anstatt positiv bin ich nicht zufrieden *). Positive Gesetze wären Ihnen also gesetzte Gesetze? Ich sage nichts vom Uebelklang; die Idee selbst scheint etwas unrichtiges anzunehmen. Dieß geben Sie mir zu, daß lex positiva so viel sey als promulgata; und so drucke ich es aus: ein vorgesagtes Gesetz, eine vorgesagte Religion. Es ist ein Unglück, daß wir dem positiven nun einmal das natürliche entgegen setzen. Für mich, ich theile ganz anders ein, und glaube dadurch vieler Verwirrung zu entgehen. Ich lasse eine Wahrheit, ein Gesetz gelten: entweder weil ich mir sie selbst ohne eines andern Ansehn als wahr denke, oder weil mir sie ein anderer mit Autorität als wahr vorsagt. Auch läßt sich beides manchmal zusammen vereinigen. Der andre legt mir seinen Satz als wahr vor, blos weil er ihn für sich so gedacht habe, oder weil er zu diesem Denken durch einen höheren Einfluß sey gebracht worden. Und dieser letztere ist entweder gelogen oder wahr. Wenn Ihnen nun eine Tabelle nicht anstössig ist, und ich bin ein großer Liebhaber von Tabellen: so ist

die

*) Beides ist in der neuen Auflage des Werkchens geändert. A. d. H.



Aus der Tabelle erhellet offenbar, daß auch ein Zweig der positiven oder vorgesagten Religion mit zu der natürlichen gehöre.

Nun lassen Sie uns sehen, was wir eigentlich gegen den Vikar zu thun haben.

Daß die selbstgedachte Religion für die Menschen von Bären- und Tiegerart nicht hinreiche; das heisst, daß man es ihnen nicht überlassen dürfe, die moralischen Gesetze selbst zu denken; es ihrer Diskretion nicht anheimstellen dürfe, einen Beutel mit Gold, ein schönes Weib, das sich in ihrer Nähe befindet, nicht anzurühren; daß Ketten und Klötze für diese Menschen nöthig seyn: giebt Ihnen, dünkt mich, der Vikar gerne zu; denn sonst würde er nicht so erbaulich den äussern Gottesdienst abwarten, ob er sich

gleich

gleich mit seiner Köchinn oder wohl gar seiner Nachbarinn nicht ganz rein weiß (seinem eigenen Geständnisse nach).

Die nächste Frage ist also: wie schwer der Klotz seyn müsse? Meiner Tabelle nach: ob eine vorgesagte Religion hinreichend sey, wo der Vorsager gestehet, er habe sie nur selbst gedacht? Sie meynen: nein; ich meyne es ebenfalls; aber mich dünkt, der Vikar ist uns hierinn nicht zuwider. Nun fragt es sich endlich weiter: ob zu den Absichten, wozu die vorgesagte Religion dienen soll, es hinreichend sey, daß man eine Eingebung dazu vorlüge, oder ob sie wirklich von oben herab kommen müsse. Der Vikar meynt: wenn eine solche Eingebung von oben herab kommen sollte; so müsste sie nicht durch die Hände der Menschen gehen, weil es mir alsdann unmöglich werde, in Absicht ihrer Richtigkeit und Einzigheit, zu einer festen Gewißheit zu kommen; und weil sie mir sodann fast nichts mehr nütze, als wenn die Eingebung dazu gelogen wäre (vorausgesetzt, daß die Religion selbst nicht eine verderbliche Moral lehre). Wenn man nun ferner ansähe, was denn alle diese angeblich inspirirten Religionen für Nutzen gestiftet hätten: so fände es sich nicht, daß die für wahr angepriesene dem ganzen menschlichen Geschlechte

erspries-

ersprieslicher geworden; es liesse sich also nicht begreifen: wozu der Aufwand an Wunderwerken durch Senden eines eigenen Sohnes von der unbegreiflichsten Art, und die Art von Schauspiel, welche er angerichtet? da offenbar sey, daß der ganze Nutzen der neuen Religion durch eine falsche eben so gut hätte erhalten werden können. Die Menschen nicht zu rechnen, welche niemals von dieser angepriesenen allgemeinen Weltreligion etwas erfahren; so wäre es ausgemacht, daß sie für die meisten, welche sich dazu bekennen, so viel sie davon wissen, gleich gut wahr oder falsch seyn könne, daß für die andern Wenigen, welche untersuchen, fast nichts als ein bescheidener Zweifel übrig bleibe, der weder in ihr moralisches Betragen einen Einfluß habe, noch in ihre äussere Religion.

Sagen Sie mir, ob Sie den Vikar bey dieser letzten Frage widerlegt haben?

Ich will Ihnen noch eine Idee dazu legen, wenn Sie Sich aufs neue an den Vikar machen sollten, oder mir etwa zeigen sollten, daß Sie ihn schon widerlegt haben.

Keine von allen geoffenbarten Religionen scheint mir eine richtige Idee von der Erstattung des Uebels

bels zu geben. Alle sind auf gewisse Opfer, oder endlich gar auf einen Glauben verfallen. Nun ist aber ausgemacht: daß jedes Quantum von Uebel nicht nur ein anderes Quantum nach sich zieht, was seine Strafe ist; sondern daß es auch wieder zum Guten eingelenkt werden muß. Von dieser philosophischen Idee kann mir keine Religion, die aus dem Schooße des obersten Weltherrn unmittelbar ausfliesset, abgehen.

Sie haben die Idee gewagt: daß jede Religion eine ausschliessende Seligkeit lehren müsse. Ich fürchte fast, Sie haben dabey nur an Katholiken und Protestanten gedacht, und die Idee nicht weit genug in ihrer Seele gefasst.

An einem Orte sagen Sie: „Gott hat besser gethan, uns seinen Zaum an die Seele, als an die „Nase zu legen." Der Vikar würde Ihnen hierauf durch seinen Stubenburschen allenfalls antworten lassen: aussi n'est-ce pas la bride, qui me revolte, ce sont les palfreniers.

Ihr zweiter Satz, den Sie wagen: daß nemlich eine Religion nicht auf bloße Vernunftschlüsse beruhen dürfe, sagt entweder das: daß für die meisten Men-

Menschen eine gewisse Autorität in Religionssachen nöthig sey; und dann ist es die Beantwortung der ersten Frage, die wir schon — — — *)

3.

Rinteln, den 3. Weinmonat 1764.

Ich lese Ihre Ideen, wie Ihre Hand. Wann ich bey dieser die Worte nicht auf einmal fasse, so hilft mir das Buchstabiren nichts. Aus dem Worte bringe ich die Buchstaben heraus, aber nie aus den Buchstaben das Wort. Sie drücken Sich trefflich aus. Bey jedem Gedanken sage ich mir: wie viel könnte mir der Mann hier noch sagen? aber alsdenn sind Sie schon wieder weit weg, und reissen mich hinten nach. Man sagt, daß der große Arnaud keinen Vers Boileau's mehr bewundert habe, als diesen: Ce moment, où je parle, est deja loin de moi; daß er in der Stube erstaunend geschwind herumgelaufen sey, den Vers immer wiederhohlend. Ohngefähr so fliegen Sie mir mit den Ideen vor den Augen vorüber. Ich wollte fast sagen: daß wir, dem ersten rohen Nachdenken nach, das Religionssystem ziemlich auf einerley Art aufbauen; wenn man anders

*) Auch das Ende dieses Briefes fehlt. A. d. H.

ders ein System dasjenige nennen kann, wo man aus den zerstreueten Ueberbleibseln einer Geschichte des menschlichen Verstandes und des menschlichen Herzens etwas zusammen klaubet.

Darinn gebe ich Ihnen recht, daß des Vikars Freund *) Unrecht habe, aus der Schule zu plaudern, und das laut zu denken, was er zwischen vier Wänden, die gewiß nicht tapeziret waren, gehört hatte. Unser Drucken ist hierinn wirklich sehr nachtheilig. Aber glauben Sie wohl, daß die alten Adepten, wie Sie sie nennen, immer so reinen Mund gehalten? Mich dünkt immer, daß sich der ehrliche Sohn des Bildhauers Sophroniskus und der Hebamme gegen einige unverständige junge Bursche in Athen ebenfalls zu weit herausgelassen; daß diese es weiter gebracht; und daß auf diese Art das Gemurmel gegen ihn entstanden, er verführe die Jugend. Es ist eine schwere Frage, wie weit man die Meynungen der Menschen angreifen dürfe; und sie wird noch schwerer in der Praxis. Denn alles hängt aneinander. Nach einer jeden Kirchenverbesserung, werden Sie finden, daß die sogenannten Freygeister häufig gekommen. Als die

*) Man s. die Noten S. 9. und 10. zum ersten und zweyten Briefe. A. d. H.

die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft manches gebessert, bekamen sie auch die mancherley Sekten. Es geht mit der Religion und mit jeder menschlichen Meynung, wie mit einem Mädchen: eine Gunst und alle — oder gar keine. Wenn also schon angegriffen ist; so bleibt noch die Frage: wo soll man steuren? Natürlicher Weise bleibt man da noch mit einiger Ehrfurcht hängen, wo es ans Letzte, oder ans Hauptwerk geht. Dieß scheint der Vikar auch angetastet zu haben; und es dürfte keine Verfolgung heissen, wenn alle Potentaten in Europa darinn übereinkämen, dergleichen Bücher in ihren Ländern nicht drucken, nicht verkaufen zu lassen. Aber es müssen alle seyn; sonst hilfts nichts.

Wenn man eine allgemeine Vorsicht über die Menschen annimmt: so muß man gestehen, daß sie sich über ihre Meynungen, über die Entwickelung ihres Verstandes und Herzens eben so gut erstrecke, als über ihre zu machenden Entdeckungen an Gold- und Silberminen. Diese Vorsicht mag leicht, und wird auch ausserordentlicher Genies Auftritt auf diesem Erdboden veranstalten, die dem Denken der Menschen und besonders ihrem gottesdienstlichen Denken einen gewissen Schwung geben. Soweit komme ich mit meiner Metaphysik. Aber, daß diese

Vor-

Vorsicht einigen Menschen ins Ohr reden; und das Gebot: „du sollt nicht tödten," und das andere: „du sollt einen Teppich aus rother und gelber Seide „würken," in Einem Athem ihnen offenbaren soll; das kann ich, dünkt mich, aus der Erfahrung widerlegen. Wenn Gott den Menschen eine eigene Religion geoffenbaret hätte: so müsste sie für alle auf einmal gewesen seyn; ihre Wirkung müsste sich in der gänzlichen und plötzlichen Erhöhung des Menschengeschlechtes gezeigt haben: und ich müsste die Stimme Gottes voriges Jahr am Weissenberge in Savoyen noch eben so gut gespürt haben, als Condamine sie auf dem höchsten Tenarif in Peru gehört hätte. Es ist freylich wahr, was Sie anmerken: nicht alle Menschen müssen nach einerley Maaße des Glückes beurtheilet werden. Und ich habe letzthin den nehmlichen Grundsatz gegen Herrn Moses gerügt. Glück und Unglück, Belohnungen und Strafen sind vielleicht in gleicherem Maaße in der Welt ausgetheilet, als man vermuthet; und die Lehre von einer künftigen öffentlichen Wiedervergeltung ist oft mehr der Wunsch der Rachsucht, als der Eifer für die Gerechtigkeit Gottes. Unterdessen ist es auch wahr, daß, wenn Gott so große Anstalten zu einer Religion macht, daß man als-

dann vermuthen dürfe, sie sey zum Besten aller Menschen.

Ich habe manchmal einer Grille mehr Gewicht beygelegt, als sie wol verdienet. Hier ist sie. So lange der Mensch noch zum Beyschlafe bestimmt ist: so lange bleibt er noch entfernet von der Würde der Absichten, die Gott mit einem Geiste haben kann. Denken Sie Sich das feinste zärtlichste Mädchen, den edelsten Jüngling. Sobald sie sich zum Thier vermischen, so sind sie alle wie der Duc de Chandos:

Soufflant et suant comme un boeuf.

Des Stifters der christlichen Religion Idee von der andern Welt: „sie werden dort weder freyen noch „sich freyen lassen," ist eine der größesten und metaphysischsten, die man über den Menschen sagen kann. Stellen Sie Sich ihn ohne diese Nothdurft vor: welche Verwandlung, welche Erhöhung aller Ideen! Die Gnostiker sind nur deswegen so große Narren, weil sie diese Alchymie der Ideen schon hienieden haben ausführen wollen. Nun, wann dieses richtig ist, so scheint es mir unnöthig, daß Gott durch unmittelbare Offenbarung eine oder zwo aufeinander folgende Religionen habe einführen wollen, die etwas erhalten sollten, was doch jetzt noch zu erhalten nöthig. Die Ideen von einer unendlichen Beleidigung

durch

durch eine kleine That, und von einer unendlichen Genugthuung durch ein sehr kleines Spektakel, scheinen mir die Köpfe zu verrathen, worinn sie ausgebrütet worden. Doch habe ich hier noch einen Zweifel. Wenn es wahr ist, daß Phlegon von der Sonnenfinsterniß zur Zeit des Todes Jesu etwas schreibt: so wäre dieß immer Etwas. Ein Zeichen an einem Weltkörper wäre ein ziemlich anständiges Meßglöcklein, um die Nationen zur Anbetung zu bewegen. Ich bin aber weder gelehrt genug, um Phlegons Zeugniß zu erhärten und zu prüfen; noch sehe ich ab, was sogar dieß Wunder (und doch das einzige schickliche für die Menschen) viel Gutes könnte gewirket haben. Denn wie viel Menschen lebten wol damals, welche wussten, daß natürlicher Weise zur Zeit des Vollmondes eine Finsterniß unmöglich sey.

Sie fragen mich, ob wol alle Menschen Anspruch auf die Unsterblichkeit haben? Ich weiß es nicht. Aber sagen Sie auch an Ihrer Seite: welcher Mensch hat ihn wohl? und warum sollte ihn der wollichte Mensch weniger haben, als der, dessen Haare spröder sind? Eher wollte ich schliessen: der Mensch, dessen Fähigkeiten noch sehr wenig entwickelt sind, hat Ansprüche auf eine künftige Zeit,

darinn sie sollen entwickelt werden. Mich dünkt: Sie lehnen Sich zu sehr auf die Stelle: „Viele sind berufen u. s. w." Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich darüber herauslassen wollte. Ohngefähr käme alles auf den Satz hinaus: daß die christliche Religion von ihren Stiftern im Anfange nicht für ganze Staaten sey zugeschnitten gewesen; mit andern Worten: daß sie fast gar keinen Begriff davon gehabt, eine Religion mit einem Staat zusammen zu hängen; ein neuer Beweis, oder wenn Sie es bescheidener wollen, eine neue Vermuthung, daß die Vorsicht, die Stiftung der Religionen den Veranlassungen in den Köpfen der Menschen übergeben, ob sie gleich voraus bestimmt, wie viel Masse Religion überhaupt auf dem Erdboden soll ausgeknetet werden.

Ich bin sehr begierig, Ihre Ideen von dem Uebergange des Judenthumes in das Christenthum *) zu lesen. Sie werden gewiß schön seyn. Denn in den

*) Späterhin hat Möser drucken lassen: „Schreiben „an Herrn Aaron Mendez da Costa, Oberrabbinen „zu Utrecht, über den leichten Uebergang von der „pharisäischen Sekte zur christlichen Religion." Amsterdam, 1773. 8. Neue Auflage: Bremen, 1777. A. d. H.

den Theorien der Staaten leben und weben Sie; Ihr ganzer Geist wird warm, und Sie fühlen Sich alsdann, daß Sie über die Menschen hinausragen: über ungemein viele. — Dünkt es Sie nicht, daß unsere Liebe zum Gemächlichen, zum Ueppigen, zum Ordentlichen, und Gewöhnlichen, die Herrschaft großer Seelen über die Kleinen schwäche? Oder dünkt es mich nur so, weil die Idee für mich zu groß ist, Menschen in Bewegung zu setzen?

Alles dieses, und noch tausend andre Dinge, möchte ich mit Ihnen abschwatzen; und Sie laden mich auch dazu herzlich und aufrichtig ein. Ich danke Ihnen eben so herzlich für diese Einladung, und will Ihnen nur sagen, was ich dabey denke und willens bin. Wenn das Wetter, welches jetzt ausserordentlich schlecht ist, sich etwas bessert, wenn ich Pferde und Mann kriegen kann; so gehe ich bis Sonntag nach der Diepenau, und fahre von dort mit der Post vollends zu Ihnen. Ich habe sodann Zeit zu bleiben, doch so, daß ich von Sonnabend an in vierzehn Tagen wieder in Rinteln seyn muß. Habe ich Hindernisse, so schreibe ich kommenden Montag zwey Worte. —

Mein Wort Empfund *) haben sie mir in Berlin ordentlich beschimpft; es sollte gar gegen die Analogie seyn. Nikolai meynt, ich hätte es von Pfund zusammen gesetzt. Aber kommt nicht Bund von Binden, und Schlund von Schlinden? Vale amicissime et fave.

Je veux bien supposer en ma faveur, que ma très honorée Maman verra de bon oeil arriver un fils, qui brule d'impatience de surmonter les obstacles, qui s'opposent au voyage projetté, pour se precipiter sur Sa main et l'assurer de son devouement aussi entier, que respectueux.

4.

Rinteln den 10. Brachm. 1765.

Dear Sir,

Ganz unvermuthet zeigt sich eine Gelegenheit, Ihnen den Hume auf eine wohlfeile Art zurückzusenden; und ich ergreife sie, nicht um der Strafe zu entgehen, nach welcher ich ihn selbst wiederbringen sollte, sondern weil ich nicht einmal so glücklich situi-

*) Dieses von A. neugemachte Wort ward von seinen Freunden getadelt; man s. den 3ten Th. S. 269. 273. 283. Hernach brauchte A. statt dessen das Wort Empfindniß; man s. vom Verdienst, im 3ten Artikel des 2ten Hauptstücks. A. d. H.

situiret bin, um mich bald genug so strafen zu lassen. Noch ist der verwünschte rintelsche Buchhändler nicht zurückgekommen, und ich habe also noch kein Exemplar vom Verdienste, das ich Ihnen zugleich hiermit übermachen könnte. Sonst werden Sie vermuthlich mein letztes Packet richtig erhalten haben.

Für Ihre Anweisung zum Cursu Juris danke ich herzlich, und ich werde sie genau befolgen. Nur bitte ich mir einmal noch ein Supplement aus; nemlich: mir, so viel Sie können, die Bücher namhaft zu machen, die ich dabey zum Grunde legen könnte; hernach den Umstand allerdings mit in den Plan hineinzunehmen, daß ich mit der Zeit wenigstens in eine andre Fakultät zu kommen suchen würde, und deswegen (um den Weg zu bahnen) allenfalls in einigen Jahren den Doktortitel annehmen möchte. Ich habe die historia Juris nach dem Kopp durchzulesen angefangen; allein, seine vielen Berufungen auf das, was er mündlich gesagt habe, da ich es doch lieber geschrieben lesen wollte, ärgern mich. Ich habe vor einiger Zeit mich zu den Welfischen Todtenknochen *) genahet; aber da ich nichts habe

*) Abbt meynt ohne Zweifel die braunschweigische Geschichte, die er damals zu bearbeiten vorhatte.

Die

als des Kochs magern Auszug: so ist mir aller Muth entfallen, etwas fleischichtes und körnichtes herauszubringen. Wo ich an eine Figur stieß; da klapperte es immer, wie ein Skelet.

Ich erwarte nun die letzte Antwort von Gebauer *), oder vielmehr ich habe sie durch meinen Vetter **). Der Buchhändler hat noch nicht selbst an mich geschrieben; ich auch nicht an ihn. Es scheint, wir erwarten einer den andern. Ich habe um meine in Berlin stehende Bücher geschrieben, worunter ich die Welthistorie habe, und Saurins Discours sur la bible. Wegen der biblischen Geschichte ist mir am meisten bange. Ich bitte Gott um Verzeihung, aber ich kann unmöglich glauben, daß er die Ziegelstreicher geführt habe, und die hebräischen Clements und Ravaillacs geleitet habe. Ich denke, daß es das beste seyn werde zu erzählen, was der

Ju-

Die braunschweigischen Fürsten (die davon auch welfische heissen) stammen von einem Welf ab, der im 9ten Jahrhundert grosse Güter in Bayern besaß. H. C. Koch schrieb: „Versuch einer pragmatischen Geschichte des Hauses Braunschweig-Lüneburg." 1764. 8. A. d. H.

*) Dem Verleger von Abbts Geschichte des menschlichen Geschlechts. A. d. H.

**) D. Miller in Halle. A. d. H.

Juden ihre Bücher sagen, ohne mich in Auslegungen einzulassen. Ich habe nun die zweyte Auflage des ersten Theils vom Gatterersehen Handbuch, und erwarte von Gebauer den neuen englischen Auszug des Guthrie und anderer *) aus dem grossen Werke. Mein Plan würde darauf hinauskommen: alle bekannte Historien durch ziemlich lange Perioden hindurch parallel laufen zu lassen, und dann bey jeder neuen Periode zu zeigen, was für Völker abgegangen, was für neue hinzugekommen — nemlich für unser Wissen, — und sodann einen neuen Zug anzuspannen. Doch davon ein näheres, wenn wir näher zum Werke schreiten.

Eben wollte ich Sie fragen, ob Sie vermutheten, daß mir der Herr von Münchhausen antworten würde; und eben da ich es niederschreiben will, erhalte ich seine Antwort ganz mit eigner Hand geschrieben. Uebrigens bin ich Ihrem Rath gefolget, und habe das Buch franko übermachet.

Was macht der zweyte Bogen von der Osnabrückischen Geschichte? **) Denn daß der erstere rein

*) Abbts Urtheil darüber, sehe man im 5ten Theil, S. 87, und die daselbst befindliche Note. A. d. H.

**) Dieses wichtige Werk ward damals zuerst gedruckt.

rein abgedruckt sey, hoffe ich. O könnte ich um Sie seyn, wie wollte ich meinen Montesquieu antreiben, daß er sein Werk fertig schaffte! Aber so gut wird es mir wol nie werden. — Viele Grüsse, und diese ehrerbietig und freundschaftlich. Ich bin und bleibe Ihnen zu eigen verbunden.

5.

Rinteln, August 1765.

Ich würde Ihnen, mein theuerster Herr, schon längstens wieder geschrieben haben, wenn das Avertissement zur Welthistorie, was ich zum Druck fertig gemacht, mir von Halle aus wäre zugeschickt worden. Allein noch bis jetzt ist es nicht, ohne daß ich die Ursache davon errathen kann, angekommen. Ich muß mich also begnügen, Ihnen den XXIIten Th. der Litteraturbriefe, und einige andere Kleinigkeiten zu schicken, wovon unten.

Der Graf von Bückeburg ist mir ein rechtes Fest gewesen; nicht weil er Graf ist, wie Sie mir leicht zutrauen werden, sondern weil er ein Mann ist, der die

Izt ist eine neue und mit einem zweyten Bande vermehrte Auflage davon erschienen, Berlin 1780, 8. A. d. H.

die Welt auf sich aufmerksam gemacht hat, und gewiß noch, wenn die Gelegenheit nicht fehlt, mehr machen wird. Sie kennen ihn unstreitig; denn er hat sich Ihrer, da ich mich nicht zähmen konnte, mich mit Ihnen zu zieren, recht wohl erinnert. Ich will Ihnen nun erzählen, in wie weit er mir bekannt worden ist. Ich halte ihn nicht für einen von den lebhaften Geistern, denen die Einfälle mit den Wachskerzen bey Tische kommen, und die manchmal so was glückliches sagen, daß sie sich fast selbst Verstand zutrauen. Er hat auch nicht die Leichtigkeit im Ausdrucke, die einen zuweilen der Mühe des Denkens überhebt, und dadurch einem mit den Worten ganz unvermuthet ein Gedanken zurollt, so wie bergab ein Wagen läuft, auch wenn er nicht mehr gezogen wird. Hingegen scheint er mir eine tiefe und richtige Ueberlegung zu haben, und mit Langsamkeit zum guten Denken zu gelangen. Er kennt die Franzosen, Engländer, Italiäner, und deutschen Schriftsteller in Originalien, und die Alten aus Uebersetzungen. Locke scheint ihn gelehrt zu haben, denn er führt ihn öfters mit Ehrerbietung an. Das Große in den Thaten, glaube ich, ist für ihn, wenn er es beschrieben findet, seine Delikatesse; er sucht darnach, und läßt es doch eine Weile auf der Zunge liegen,

ehe

ehe er es verschlingt. Er glaubt, daß die Würde der menschlichen Natur heruntergebracht sey in Vergleich mit den alten Völkern. Vielleicht würde er hinzugesetzt haben: seit Einführung der christlichen Religion, wenn er es gewagt hätte. Er führte uns bey Tische einen Zug aus dem Sallust an, wo erzählt wird, daß sich zween Brüder aus Karthago lebendig hätten einscharren lassen, nur damit sie bey einer Gränzstreitigkeit etwas mehr Land für ihren Staat gewinnen möchten. Kein Mensch bey Tische erinnerte sich des Zuges. Er wußte ihn auch nicht nach den übrigen Umständen. Als ich nach Rinteln zurückkam, suchte ich etwas zweifelhaft im Sallust nach, fand auch die Stelle glücklich, machte eine Uebersetzung davon (die Abschrift *) schließe ich an), und schickte sie ihm angebogen bey einem Briefe, darinn ich ihm sagte: que ce trait n'echapperait plus de ma memoire, parcequ'il m'avait semblé l'avoir oui quasi sortir de cette ame superieure, qui seule peutêtre dans mon Siècle pourrait sentir qu'il etait possible. Auf alles

*) Die Beylage findet sich nicht. Die Stelle im Sallust ist de bello Jugurthino, c. 79. extr. Uebrigens kann dieß die erste Veranlassung gewesen seyn, die Abbten bewegte, den Sallust zu verdeutschen. A. d. H.

alles dieses zusammen geht seine Antwort, die ich Ihnen ebenfalls *) zuschicke; und in der die bedächtlichen Ueberlegungen über die Erzählung des Sallusts für Sie dasjenige bestättigen werden, was ich von seinem bedächtlichen Denken gesagt habe.

Zur Kenntniß seines Geistes gehört vielleicht noch der Gedanken, den er mir als eine seiner Träumereyen, wie er sie nennt, angegeben hat: die Landenge zu durchgraben, die das mittelländische Meer vom rothen Meere trennt, und dadurch ohne Schwerdtschlag die Handlung, und folglich die Lage aller vier Welttheile zu verändern.

Sie können noch dazu setzen, daß ihm in meiner Schrift vorzüglich die Gerechtigkeit gefallen hat, die ich der edlen Entschliessung des Otho **) wiederfahren lasse. Denn dem Tode entgegen gehen mit der vollkommensten Gewißheit, daß man ihn antreffen werde: dieß hält er für die einzige Größe bey der Tapferkeit.

Als er mich allein nahm nach aufgehobener Tafel, sagte ich ihm, daß ich in meiner Schrift mit Zit-

*) Fehlt ebenfalls. A. d. H.

**) Vom Verdienst, S. 171. Man sehe hierüber des Grafen Urtheil im 3. Theil S. 364. A. d. H.

Zittern von der Größe des Feldherrn etwas gestottert hätte, und lieber meine Unwissenheit bekennen wolle, als lächerlich deklamiren. Ich hofte ihn dadurch zum sprechen zu bewegen, und mich davon zu befreyen; es gelang mir auch vollkommen. Er sprach mit Enthusiasmus vom General: hielt dafür, daß bey der Ausübung blos die wenigsten Fehler den größten General machten; daß unter den Neuern Türenne seines Gleichen noch nicht gefunden; daß der letzte Krieg bey den treflichen Truppen, die vorhanden gewesen, und bey den großen Moyens noch nicht die großen Generale gezeigt hätte, die man hätte vermuthen sollen; und daß man wenigstens sagen könnte: sie hätten sich nicht in so mancherley und so höchst verschiedenenen Situationen gezeigt, wie Türenne. Endlich fand er es sehr demüthigend, daß sich der Marechal Comte de Saxe von Herrn von Bielefeld hätte müssen Verweise geben lassen.

Wenn Ihnen das bisherige gefallen hat: so will ich in einem andern Briefe das andre, was mir der Graf von Portugall und von dem Grafen Oeyras insbesondere gesagt hat, erzählen.

Die beiden Uebersetzer des Tacitus liegen sich in den Haaren, und zwar mit Hülfsvölkern. Ganz unvermuthet

vermuthet schickt mir ein gewisser Herr von Heß *), der auf diesem Kampfplatze ficht, und sonst sich Königl. Dänischer Justitzrath nennt, seine Schrift selber zu. Ich habe sie nun doppelt, und lasse Ihnen also ein Exemplar davon zukommen. Wo ich ein Ohr eingeschlagen habe, können Sie sehen, wie sich drey Leute martern, um den Teufelskerl von Tacitus zu treffen, aber vergebens. Ich hatte erst vor, eine lange Recension für die allgemeine deutsche Bibliothek zu machen, und zu dem Ende selber einige Stellen übersetzt. Ich schicke Ihnen eine Probe zu, die Sie lesen und auch nicht lesen können. Nur belieben Sie mir alle diese Wische zurückzusenden. Weil ich gegenwärtig in einem Privatissimum mit einem hiesigen Kandidaten einige Reden des Cicero durchgehen, und sie ihn übersetzen lehren muß: so lege ich zuweilen selber Hand an; und hier sehen Sie **) ein Paar schwere Perioden, an denen fast alle Arbeit verzweifelt ist. Sed satis nugarum.

*) Man s. auch den 3ten Th. S. 363. und 366. A. d. H.

**) Ueberhaupt sind alle Beylagen, eben weil sie immer zurückgeschickt worden, verlohren gegangen. A. d. H.

6.

Bückeburg, den 24. April 1766.

Les bonnes nouvelles de Votre retablissement continuent, et j'en felicite tous ceux, qui Vous aiment. J'ai encore été passer quelques jours avec mon Maître à Hagenbourg. J'en fus de retour hier au soir, et je me souvins, que je Vous devois une reponse. Vous allez l'avoir en quelques lignes.

Votre jugement sur mon ouvrage historique *), quelque derangée que puisse avoir été Votre tête, me vaut tous les autres: parcequ'il n'y a que Vous, et un petit nombre de personnes, qui sentiront la justesse du point de vue que j'ai pris. Je conviens avec Vous, que je marche en balançant sur une corde: mais je me flatte de n'avoir pas encore donné à terre avec ma pique. Ecrire plus serieusement l'Histoire Sainte: ce serait l'écrire en imbecille. La narrer en y mêlant des reflexions satyriques, ce serait la traiter en Vicaire Savoyard: je ne veux ni l'un ni l'autre; mais je dois faire remarquer à ceux, qui ont un nez, quel a été le veritable but de tous ces contes là; savoir celui, de faire acroire à de miserables brigands, que le païs, qu'ils habi-

*) „Geschichte des menschlichen Geschlechts." Halle, 1766. 8. A. d. H.

habitaient, leur était donné par Dieu même. Quand on aura saisi cela, on sera en état de juger les details. Les objections contre ces details êtaint bonnes au commencement; mais elles sont à présent aussi imbecilles, que la defense; parcequ'à force de creuser on peut défendre une particularité: mais pour qui saisit l'ensemble, il n'y a pas de dissertation érudite qui tienne, ni d'objection contre un point détaché, dont il ait besoin.

Au reste mon extrait ne sera pas pour les jeunes gens. Ils ne le gouteront jamais, ni n'y comprendront grande chose. J'espere d'avoir pour lecteurs des gens du monde, qui voudroient s'instruire sans parcourir des in quarto, et qu'ils ne regretteront pas deux ou trois jours, qu'il faudra donner à un petit volume in 8vo.

La premiere section de mon ouvrage va paraitre dans la foire de Leipsic, qui est actuellement commencée. Je ne Vous envoye donc pas des feuilles separées, parceque dans peu je pourrais Vous envoyer un tome complet.

Cet ouvrage me fait d'un coté du plaisir; mais de l'autre coté il m'est desavantageux, parcequ'il m'empêche de donner à mon nouveau poste tout le tems, qu'il faudroit pour m'instruire à fonds. Il est vrai aussi, qu'il me sert de point d'appui dans ma place, parceque mon seulement mon Maitre aime, que cela paroisse, pour

faire parler de Buckebourg; mais aussi que cela ne me fait pas tout d'un coup oublier du monde: dont je pourrais avoir besoin tôt ou tard.

Votre objection, quant aux mesures, était fondée; mais j'y avais deja pourvû parcequ'on fait mettre à la tête de l'ouvrage deux feuilles tirées du grand ouvrage, où toutes les mesures, tous les poids et toutes les monnoyes se trouvent comparées. Le mot Tasg est très reçu, et la formation du verbe Backen est si incertaine, que buck, et backte peuvent bien se le disputer.

Je n'attends que le moment, que le Maitre aille à Hagenbourg, ce qu'il fait fort souvent, et que moi je ne sois ni de la partie, ni de la semaine, pour tomber dans Votre maison comme une bombe. J'ai un désir démesuré de Vous embrasser et de jaser avec Vous; et rien ne m'arrêtera que l'impossibilité ou une defense de Votre part de me satisfaire, ne fût ce que pour 4 ou 5 jours.

Adieu mon cher Ami. J'ai subjugué l'Italien, et j'en suis ravi; je pourrais finir avec un compliment italien: mais il ne nous en faut point. Je Vous embrasse de tout mon coeur, et je baise respectueusement la main à ma chere Maman et à ma petite Soeur.

VII.

VII.

An Herrn Kriegsrath von Segner *).

I.

Frankf. an der Oder, den 14. August 1760.

Nach manchen Zufällen habe ich deinen lieben, sehnlich erwarteten Brief erhalten, der erst nach Berlin, von da nach der Priegnitz, wo sich jetzt Brandhorst **) auf einige Zeit aufhält, gewandert und von da endlich, Gott sey gedankt, in Frankfurt angekommen ist. Ich muß auf verschiedene Punkte antworten; weil ich aber zu faul bin, auf Ordnung

*) In Abbts Ehrengedächtniß von Nikolai heißt es S. 8: „In den schönen Wissenschaften übte er „sich in Gesellschaft verschiedner gleichgesinnter „Freunde, vornemlich des jungen Herrn von „Segner. Mit diesem errichtete er eine zärtliche „Freundschaft, die er auch öffentlich (vom Tode „für das Vaterland, S. 44.) erwähnt hat. Der„selbe erregte zuerst in ihm die Liebe zur engländi„schen Sprache, die hernach in seine Art zu denken „nicht wenig Einfluß gehabt hat.“ Daher finden sich unter den Briefen an Herrn von Segner noch manche englische. A. d. H.

**) Nachher Regierungsrath in Stendal, wo er um 1772 starb.

in einem Brief zu denken, so nimm das zuerst, was zuerst mir einfällt.

Wegen deiner Aufrichtigkeit verdienst du das grösste Lob; du hast noch nicht einmal alle Wahrscheinlichkeiten die deiner entworfenen Lüge hätten aufhelfen können, gewusst; und dem Himmel sey Dank, daß du sie nicht gewusst hast! indem eine Wahrscheinlichkeit mehr oft eine starke Versuchung mehr zur Lüge giebt. — —

Deine Einsicht wird den zweyten Theil meiner Lobrede ausmachen. Du hast recht geurtheilt, daß ich keine Neuigkeiten in deinen Briefen erwarte. Wie tief müssten wir nicht in unserer Freundschaft gesunken seyn, wenn Neuigkeiten in unsern Briefen Raum hätten. Wenn ein Liebhaber bey seiner Geliebten ist, und er hat so viel Zeit sie zu fragen: was es neues in der Stadt gebe? — wehe dem Mädchen! Und ich denke immer, Freundschaft ist noch besser als Liebe.

Um diesen Panegyrikus auf dich recht zu erhöhen, will ich ihn in einen Kontrast setzen, das ist: ich will nun ein Wörtchen von mir reden.

Warum ich dir nicht unter der Zeit wieder geschrieben? Ich bin des Todes, wenn ich es weiß. Etikette habe ich nicht beobachtet. Ich bin nicht so pünktlich, auf jeden Brief an meine Freunde eine

Ant-

Antwort von ihnen zu erwarten. Schon meist befriediget, wenn sie die meinigen lesen, und belohnt, wenn ich die ihrigen erhalte. Dieses ist gewiß nicht übertrieben. An einem Ort, wo ich Bekanntschaften, aber keine Freunde habe, ist jeder Brief von ihnen eine Wohlthat, und eine Erinnerung daß ich lebe, und nicht blos vegetire. — Allein, ich wartete von Tag zu Tag auf eine Antwort von dir, und dieses Warten brachte mich endlich in die Indolenz daß ich gar nicht schrieb: so wie Leute, die stündlich den jüngsten Tag erwarten, nicht mehr arbeiten (ohne dich oder deinen Brief eben mit dem jüngsten Gericht zu vergleichen). — Wenn es ein Fehler ist, (und er ist es gewiß) so verzeihe ihn; dieses kann keine neue Beschäftigung für dich in Absicht auf mich seyn.

Unser gemeinschaftlicher Commissarius der Hallischen Angelegenheiten, ** hat sogleich seiner Pflicht nachgelebet, und deinen dienstfreundlichen Gruß nebst dem Anhange an Br. und mich berichtet; aber in einer Periode, aus der ich beym zweyten Durchlesen noch nicht mehr verstanden habe, als daß S. noch lebe; welches freylich schon viel war; aber ich merkte doch, daß mehrers darin steckte, daher ich mich denn zu einem wiederhohlten Durchlesen und Analysiren

anschickte. Weil es eine Rarität von Periode ist, so will ich sie abschreiben.

„Gestern hat das uns beständig würdige Haus „von unserm Wilhelm *) einen Brief, den er, wie er „meldete, unter dem beständigen Kanonenfeuer, wel„ches der Feind aus Dresden auf der Seite wo er „zur Flankenwache kommandirt war, machte; auf der „Erde, wo ihn nichts vor den heissen Stralen der „Sonne als ein einziger mitleidiger Baum durch seine „schattenreichen Zacken schützte; von dem auf die„sen seinen Brief wartenden Boten gequält; von „einem vorbeyreutenden General aber, dem er die „Honneurs zu machen genöthigt, oft also in dieser Ar„beit unterbrochen, endlich dennoch zu Stande gebracht, „zur grösten Freude und Beruhigung erhalten."

Wenn du bis hieher gelesen hast, so bewundre mit mit mir, wie sich der Bube in seinen Participien nicht verwirrt, sondern so glücklich herausgefunden hat. Ich begreife es noch nicht.

So viel von diesem. Nun wieder etwas von mir. Ich lebe in Frankfurt, und lese, ob ich gleich zu spät angekommen bin. Die Zahl der Studirenrenden sind hier: rari nantes in jurgite vasto.

Aber

*) Herr von S. war im damaligen Kriege Offizier in preussischen Diensten. A. d. H.

Aber zu meinem Trost sind auch weniger hier studirende Schuhknechte; und, was eine gläubige Seele noch mehr aufrichtet, ist dieses, daß die Jugend anstatt drey Thaler, fünf Thaler für ein Kollegium bezahlen muß; und dieses nicht erst seit der Einführung der Sächsischen 8 Groschen Stücke, sondern von langer Zeit her, so daß sich leicht auf den innern Werth der Weisheit, die hier verkauft wird, schließen lässt. Meine Herren Collegen sind meist ex eodem luto ficti wie an andern Orten, so daß dieses nichts neues für dich ist. Gott bewahre mich nur, daß es nicht bald von mir heisst: unus ex iisdem.

Was mir diesen Aufenthalt vorzüglich werth macht, ist, daß ich nicht weit von Berlin bin, auf dem Wege nach Breslau liege, kurz in einer grössern Wahrscheinlichkeit stehe, meine alten Freunde wieder zu sehen, als wenn ich nach Schwaben wäre verschlagen worden. In den Diensten unsers gemeinschaftlichen Monarchen zu stehen, war zugleich einer von meinen wärmsten Wünschen. Aber wie wenig diene ich ihm, in Absicht auf dich! Dafür gehst du getreuer Knecht auch ein zu deines Herrn Freude; wenn ich vor der Thüre stehen bleibe.

Uebrigens arbeite ich bald an diesem, bald an jenem, und warte auf eine glückliche Konception

vom Gott der Prose. Wenn ich nur alsdann Geduld genug haben werde, mein Junges hinlänglich zu lecken! Kömmt es zu frühzeitig auf die Welt, wie jener König von Ungarn, so wird es auch sein Schicksal haben, daß es zu frühzeitig — stirbt.

Noch eine Anmerkung, ehe ich schließe. Ich habe mich bey dem hiesigen Postamt erkundigt, wie es mit dem Lauf der Briefe an die Armee des Königs dans l'autre monde stehe; und es hat mir zur Antwort gegeben, daß sie mit dem dasigen Feldpostamt in keiner guten Harmonie stünden, folglich alle Briefe mit gedoppeltem Postgeld beschwert retour liefen: daher ich wenigstens die Versicherung haben muß, daß du dich bey der Armee dans ce monde-ci befindest, ehe ich an dich schreiben kann.

Dieses wäre nun ohngefähr das Geschmiere, das ich für rathsam erachte an dich abzuschicken, und worüber ich, Gott weis, mich herzlich freue, daß es mein lieber S. in die Hände bekommen und lesen wird. Kein Tag vergeht, daß ich nicht an dich und an meine übrigen Freunde denke, und ich bin allen Leuten hier feind, die dich nicht kennen, weil ich nicht von dir mit ihnen schwatzen kann. Und quis crederet? mirabile dictu! ich gehe oft soweit, daß ich einen kleinen Stoßseufzer für dich abschicke, welches

der

der liebe Gott hoffentlich für ein vollständiges Gebet annehmen wird. Und wenn ich dadurch den Engeln im Himmel Freude mache, so erwarte ich von ihrer Dankbarkeit, daß sie mir wieder die Freude gönnen, dich, lieber Freund, gesund zu umarmen. Wenn uns doch der Himmel alle fünf wieder auf acht Tage zusammen bringen wollte, nachdem es ihm gefallen, jeden an einen besondern Ort zu verlegen! Lebe wohl, und, im Ernst, Gott erhalte dich zur Freude deines würdigen Hauses. Da ich mich einmal in den Zirkel deiner nähern Freunde gedränget habe: so will ich eben den Antheil daran nehmen, den das wärmste Herz nur fühlen kann. So bin ich, wie ich (der Himmel ist mein Zeuge!) allezeit unverändert gewesen bin, wenn es möglich ist, auch noch jenseits des Grabes, der Deinige.

2.

Frankfurt, den 10. Christm. 1760.

Wer eine Wohlthat erwartet hat, und sie endlich empfängt, vergisst die Länge der Zeit, die zwischen der Erwartung und dem Empfang verflossen ist. Solltest du die Anwendung nicht leicht ausfinden, und daraus den Schluß ziehen, daß du niemals

mals Entschuldigungen nöthig habest, wenn du an mich schreibest; sollten auch ganze Jahrszeiten mit ihrem durch die Russen beschmutzten Gefieder über mein Haupt weggeeilt seyn? Was ich unter dieser ganzen Zeit gefühlt habe, gehört in der That nicht unter die angenehmen Empfindungen. Die Ungewißheit wegen deines Schicksals, die Furcht ein: amicus Segnerus vixit in einem Brief zu finden; Halle, Berlin, Frankfurt, haben mich wechselsweise beschäftiget, und was für eine Beschäftigung! Nur Arbeit für meine Phantasie, die ungebeten Berge von Unlust aufthürmte, um dadurch alle lachenden Aussichten abzuschneiden.

Emerging from a sea of dreams
Tumultuous, where my wretch'd desponding thoughts
From wave to wave of fancy'd misery
At random drove, her helm of reason lost.

Nach und nach erhebe ich mich wieder, und Gott weiß es, daß die Nachrichten von deiner Erhaltung die angenehmsten gewesen sind. Ich will gerne die Klauseln meines Gebets nachlassen, wenn nur der Hauptinhalt erfüllt wird. Wir übrigen Stubensitzer bilden uns ein, daß es nur in der Bataille gefährlich sey, und daß man die ganze übrige Zeit ausser Gefahr in Myrtenhainen wandle.

Eja, haecne tibi sententia? Wer auf einem Vorposten bey Schweidnitz einen Schuß bekommen hat, denkt anders. Soll das dein Biograph nicht wissen? Trotz dir, soll er es wissen, und sich dadurch wegen der Beschreibung einer Bataille schadlos halten. Wir bitten uns übrigens aus, in den Memoires, die unsre Briefe zu deinem Leben liefern sollen, die Aufrichtigkeit auf beiden Seiten genau zu beobachten. Man kann zu bescheiden seyn, und seinen Freunden Unrecht thun. Ich hoffe, daß dir die andern mehr über diesen Artikel geschrieben haben. Daher will ich abbrechen.

Du erkundigst dich nach den Schicksalen der gelehrten Republik? Ich erfahre sehr wenig davon. Wir haben hier eine einzige Buchhandlung, in der man nach allen Büchern fragen, aber nur sehr wenige bekommen kann. Es sind Zusätze zur Pompadour herausgekommen. Die Briefe der Litteratur gehen fort. Wieland hat einige erbärmliche Stücke drucken lassen, unter andern ein Trauerspiel Clementina genannt, das aus dem Grandison ausgeschrieben ist, und mit eben dem Recht ein Trauerspiel heißt, als die Fille de joye eine Komödie. Ramler hat Kantaten zusammen drucken lassen (seine Passion mit darunter), die vortreflich sind.

sind. Das ist ohngefähr, was ich weiß. Ich selbst bin endlich entbunden; aber das Kindlein *) muß erstlich noch gewaschen und sauber eingewickelt werden, ehe es die Welt sehen kann. Brandhorst hat dieses Geschäfte übernommen. Wenn ich billig gegen mich (nicht blos demüthig) seyn wollte: so würde ich dir es niemals schicken, weil du nur was schönes und geistreiches lesen willst. Aber das hiesse gegen einen Freund Grimassen machen, und Komplimente begehren. Sobald es also hervor getreten ist, sollst du es sehen. Brandhorst ist schon mit dem kritischen Borstwisch darüber gefahren, und hat es gesäubert, oder vielmehr angezeigt, wo es gesäubert werden soll. Das ist wenigstens etwas. Uebrigens ist es nicht wahr, daß du die fremden Sprachen vergessen hast. Vergisst man denn seine Muttersprache? Adieu, lieber Junge; wenn dein Dorf deine Winterresidenz bleiben soll: so lehr es wenigstens den Werth erkennen, einen Officier von deinen Verdiensten (ich nehme die gelehrten mit dazu) in sich zu schliessen, und schreib fleissig. Ich werde niemals eine Antwort schuldig bleiben; occupat extremum scabies. Setze aber unter deine Briefe, daß du Officier bist: sonst möchte dein künftiger Biograph bestreiten, daß dergleichen

*) „Vom Tode fürs Vaterland." A. d. H.

gleichen Briefe ein Officier geschrieben habe, und aus Gründen bestreiten, die jeder sehr plausibel finden würde. Wie, wenn du diesen Winter einige zum Zeitvertreib die Orthographie lehrtest?

Noch eins. Ich habe Applausum — was man auf einer kleinen Universität Applausum nennen kann: so wie ein Medicus in einer kleinen Stadt starke Praxin hat. Uebrigens könnte es doch noch besser seyn, wenn nur die Herren alle bezahlten; ast!

3.

Die Postmeister müssen unsere Feinde seyn. Sie sind die Zauberer, die unsre Briefe aufhalten und dadurch verursachen, daß wir uns wechselsweise unverdiente Vorwürfe machen. Ich kann nur nicht begreifen, warum sie eben auf dieses Mittel gefallen sind, einen Zank unter uns zu erregen, da das Antedatiren der Briefe, welches sonst gewöhnlich war, freylich der ganzen Sache eine Wahrscheinlichkeit gab.

Du bist ein gewaltsamer Ausleger. Meine besten Meynungen zu verkehren! Freylich, wenn man das kriegerische Verfahren einmal gewohnt ist! Es kann auch seyn, daß ich das Englische nicht in der Gewalt gehabt, und ganz was anders als ich wollte gesagt

sagt habe. Du hast Recht: fuimus (si unquam) Troes. Ich glaube, daß wenn ich fortfahre englische Briefe zu schreiben, ich bald die Eleganz des bekannten Herrn ** erreichen werde. Vielleicht erinnerst du dich noch des theologischen Menschengesichts. Er schrieb auch seine englischen Billete, blos um die Freude zu haben, einige englische Worte neben einander hinzusetzen.

Und wer sagt dir denn, daß ich so rachsüchtig sey, wegen eines verdienten Tadels dir gleich einen ähnlichen aber unverdienten Vorwurf zu machen? Ob ich gleich zur Ecclesia auctorum militante gehöre: so bin ich doch nicht von der furchtbaren Art, welche schimpft, wenn sie mit Recht getadelt wird.

„Der Mensch wird sich doch nicht wegen einiger „Disputationen unter die Klasse der Schriftsteller „setzen?" Nein gewiß nicht! Aber wenn er nun endlich so weit gekommen wäre daß er 6½ Bogen in 8. in Form eines Buchs könnte zusammen drucken lassen: nicht wahr, mein Herr von S. alsdann würden Sie Respekt für den Auctor haben? Und das ist es eben, was ich erwarte, indem ich Euer Hochwohlgeboren in tiefer Demuth eine Probe meines Fleisses und noch dazu eingebunden zu Füssen lege. Ich thue es nicht im geringsten aus Interesse,

ob

ob es gleich sonst gebräuchlich gewesen, daß der Herr Autor dafür verehrt bekommen hat: sondern bloß um meine Devotion zu bezeugen. Ich würde es haben in Marmorband einbinden lassen; aber es ist heut zu Tage gefährlich und schwer, viel auszulegen. Allenfalls wenn Sie einen Wisch daraus machen wollen: können Sie Sich eher dazu entschliessen, weil der Band nicht kostbar ist, welcher manches Buch in den Bibliotheken erhält.

Um den geneigten Leser anzulocken, ist eine ganz neue Vignette verfertigt worden. Sie stellt eine Todtenurne dar, wie jeder leicht sieht; und auf dieser Todtenurne steht eine Grabschrift, welche griechisch ist, wie ich nicht nöthig habe zu sagen. Weil der Abdruck nicht auf allen Exemplaren deutlich, und diese Grabschrift das schönste vom ganzen Buche ist: so will ich sie hersetzen. Es ist nemlich das berühmte Epitaph der Lacedämonier bey Thermopylä:

Ω ξενε, αγγελλον Λακεδαιμονιοις, ὅτι ῆδε
Κειμεθα τοις κεινων πειθομενοι νομιμοις.

Rammler hat seit dieser Zeit uns wieder mit einer Ode beschenkt. Sie hat zum Gegenstand der Befreyung von Kolberg, und ist im Namen die Nymphe Persantes gemacht (denn bey Kolberg fließt die Persante, und Rammler ist in Kolberg

gebohren). Sie ist nicht so schön, als die Ode auf ein Geschütz; aber die letzten Strophen sind doch sehr schön. Die Nymphe redet, und wendet sich endlich an Rammlern:

„Von meinen Lippen soll sein (meines Erretters) Lob erschallen,
Ich feyre dankbar meinen Held, u. s. w.

Das Streuen des Kalmus ist eine zärtliche Naivetät, die mir unvergleichlich scheint; und das neue Wort besaiten ist glücklich gemacht.

4.

Frankfurt den 5ten Horn. 1761.

Wenn du deine Briefe nicht zurückdatirst; ein Umstand, den du ehmals in die Theorie deiner Zeitrechnung gebracht hattest: so sind sie sehr lange unterwegs; denn ich habe den vom 21ten Jän. erst gestern erhalten. Daß du vorher nicht geschrieben, daß du mich nicht nach Halle eingeladen; kann und will ich entschuldigen, — entschuldigen? Recht heissen; trotz deiner Sophisterey, vor der ich mich nicht fürchte. Denn was liegt mir daran, daß mich dein Witz angreift, wenn dein Herz auf meiner Seite ist? — Aber mein Lieber, warum soll ich die saty-

rischen

rischen Streiche empfangen, die du an Karoline nicht alle hast anbringen können? Entwafne dich, Bocksfüßiger! Wirf die Geissel weg, wenn ich dich umarmen soll!

Mit welchem Zutrauen kann ich einst sagen: auch ich habe Briefe von Segnern. „Wo sind sie?„ Hier, les't; ich kann nicht gegenwärtig seyn. — Was für ein Ton herrscht am Ende deines Briefes! If I shall receive nothing from you but Compliments, let me rather have none of your Letters. 'Tis not your Wit, I desire; every body, who converses with you, will enjoy it, but your heart, and that, I am sure, very few possess. — —

5.

Frankfurt den 3. April 1761.

Dießmal habe ich deinen lieben Brief vom 26ten schon den 1. Aprill erhalten. Die Postmeister bessern sich. — Und diese Antwort, die ich dir schreibe, ist der letzte Brief, den du von mir aus Frankfurt empfängst. Künftig kannst du immer ein Packet zusammen, nach Berlin machen. ** wird mit seinem Grafen den Sommer auch in Berlin zubringen, und * hat den Vorsatz hinzukommen.

Dann fehlt zur ganzen französischen Kolonie nichts mehr, als: Noster ille carus. Wenn dich zerschlagenes Brett ein günstiger Wind hinführte: so würden wir doch wenigstens einige Zeit lang die Trümmern der zerscheiterten Barke wieder neben einander schwimmen sehen, und vielleicht zum letztenmal. Denn einige Freunde zusammen zu lassen — wäre ein Anfang des tausendjährigen Reiches.

Die Aufnahme, die du meiner Abhandlung hast widerfahren lassen, ist mir nicht ganz unerwartet gewesen — die Aufnahme eines Freundes! Was mich aber am meisten freuet, ist dieses, daß dir die der Freundschaft heilige Stelle nicht mißfallen hat. Ich habe mir Mühe gegeben, dich dadurch nicht zu beleidigen: und Ueberlegung hat dießmal mein Herz in Schranken halten müssen. Ich wünschte ein Pope zu seyn, um der Welt meine Freunde als meine Freunde bekannt zu machen; dieß ist das einzige Monument, das ich mir und ihnen stiften wollte, und pagina jungit amicos sollte dadurch feyerlich werden. Unsere patriarchalischen Dichter sollten lernen, daß ohne seraphische Entzückungen eine dauerhaftere Freundschaft möglich wäre, als sie aus ihren Abschiedsoden aufdünsten lassen.

Die

Die Stelle Vos Quirites *) weiß ich würklich nicht mehr, wo ich sie hergenommen habe. Aber dein Comma, oder ein autem, daß ich in der Mitte weggelassen, würde sie wol unsträflich machen. Der Sappho **) bin ich bereit, öffentlich Abbitte zu thun, oder den Curtius ihr zuzugesellen, wenn er nur zärtlich genug wäre.

Deine Erinnerungen von den Hindernissen und unedlen Triebfedern könnten eigene Abschnitte zu einer neuen Auflage geben. — Somnium Abbtii:

Uebrigens breche ich jetzt ab, damit der junge Autor, der von sich lange redet, nicht allzu sehr durchschimmere.

Weil es einmal mit Ramlern bis zu Bentleyischen Korrekturen gekommen ist: so hat ein jeder die Freyheit, eine Leseart zu wählen, die ihm gut dünkt. Ich aber würde lesen:

— und den von Heyden
Gefeyrten Julian.

1) Verändere ich nur einen einzigen Buchstaben; 2) kann nichts natürlicher seyn, als die Feyer, die die Heyden über den Julian anstellen, der ihre Religion wieder empor gebracht hat. Es giebt folglich eine

*) Vom Tode fürs Vaterland, S. 59, Note**. A. d. H.
**) Ebendas. S. 95. A. d. H.

notam characteristicam des Julian ab. 3) Will mir das geführte deswegen nicht recht gefallen, weil a) Julian in der Mitte zwischen Cäsar und Antonin gehen müßte, welcher Rang ihm nicht zukömmt; b) weil er als der jüngste unter ihnen stärker als sie seyn müßte, folglich lieber die andern hätte führen sollen; c) weil er in seinen Kaisern vom Cäsar und Antonin nicht zum besten gesprochen hat, die es also wol werden unterlassen haben, ihn zwischen sich in die Mitte zu nehmen. Qui nasum habent, hacce emendatione gaudebunt, setze ich im Ton eines Bentley dazu.

Es ist eine neue Ausgabe der Kleistischen Werke, ziemlich geschmückt erschienen. Ramler hat eine Ode drucken lassen, die ich dir beylege und die dir gefallen wird. Sie ist ganz in dem Horazischen Geschmack. Das übersetzte Paradies *) — ob ich gleich etwas weniges in den freymüthigen Briefen (den Antipoden der Briefe der Litteratur) davon angezeigt gefunden, habe ich noch nicht gesehen; die Schöpfung der Hölle aber mag ich nicht lesen, weil Zachariä selbst sagt, daß sie die Geburt eines von Miltonischen Bildern der Hölle erhitzten Gehirnes sey. Man könnte von dem Verfasser eigentlich sagen,

*) Von Zachariä. A. d. H.

gen, daß er von Teufeln begeistert worden. Von den Tändeleyen *), die du aus den Briefen der Litteratur kennen mußt, ist eine verbesserte Auflage herausgekommen, darin das wenige, das man daran getadelt, verbessert worden. Mich dünkt, es sind jetzt die schönsten Naivitäten, die eine Sprache aufweisen kann. Herr Löwen, der aus der Bibliothek der sch. W. bekannt ist, hat auch seine poetischen Werke zusammen drucken lassen, die aber ein andrer als ich kaufen und lesen mag. Gleim hat freundschaftliche Briefe drucken lassen, die seiner nicht werth sind; sie sind so fade! Ein gewisser Kandidat Reupsch hat auch schon Fabeln im Lessingischen Geschmack geschrieben, dafür er aber in den Briefen der Litteratur **) an den Pranger neben Bergmann gestellt worden.

Nun noch ein Wort von mir.

Es ist wahr, daß ich eine Vocation nach Rinteln erhalten, ohne daß ich diese Stunde weiß, wie und warum? und ich habe sie auch angenommen. Zu meinem Vortheil ist sie; ob sie es auch zum Vortheil der Westphälischen Jugend ist, das mögen die Herren in Kassel wissen. Endlich für Westphalen! Es ist die Stelle eines Prof. Mathes. Ord., davon ich noch

*) Von Gerstenberg. A. d. H.

**) Th. VII. S. 85, ff. A. d. H.

Landesbibliothek Oldenburg

wenig weiß, mit 400 Rthlr. Gehalt verknüpft, die ich gut zu nutzen denke. Auf Ostern gehe ich von Frankfurt ab, bringe den Sommer in Berlin zu, und bin um Michaelis in Rinteln; denn dieses habe ich mir ausbedungen. Ist dieß nicht vernünftig?

6.

Berlin, den 9ten May 1761.

Dein Brief ist diesmal, wenn jemals — und deine Briefe waren es immer — ein Beweis deiner unverbrüchlichen Freundschaft gewesen. Noch entkräftet durch eine gefährliche Krankheit, recht viel zu schreiben — ich danke dir tausendmal dafür! — Du würdest ohne Verzug eine Antwort von mir erhalten haben, wenn mir nicht dein Brief unglücklicher Weise wäre verräumt worden. Meine emsige Bemühung hat ihn noch nicht wieder entdecken können. Ich bin also ausser Stande, deine Uebersetzung, die mir beym ersten und zweyten Durchlesen sehr gefallen hat, zu critisiren, daß heißt, einige Gedanken de tort et de travers darüber zu sagen. So viel erinnere ich mich nur, daß Leonum arida nutrix*) nicht genug ausgedrückt ist, und daß ich nicht weiß, ob eben Moskau so viele schreckliche und gefähr-

*) Horazens Oden B. 4. Ode 22. A. d. H.

fährliche Ungeheure nährt, als in den heißen Ländern sicher anzutreffen sind; es müßten denn die Einwohner selbst seyn, und dawider habe ich nichts.

Gestern bin ich mit Ramlern in Gesellschaft gewesen. Nicolai ist sehr angenehm; Meil, der meine Vignette gemacht hat, ist ein allerliebster junger Kerl, den ich gerne leiden mag; und Moses hat eine Lustreise nach Hamburg gethan, von der er noch nicht wieder zurückgekommen ist. Eine sonderbare Anekdote über den gefeyerten Julian ist diese: daß Ramler sagt, er habe dieses einzigen Gedankens wegen, den die ganze Welt nicht verstehen will, eigentlich die Ode gemacht; und es kömmt darauf hinaus, daß er die Feyer in den Elysäischen Feldern versteht, und darunter eine feine Anspielung auf den König zu machen sucht. Seine einzelnen Oden sind schwerer zu kriegen, als ich geglaubt habe; ich will sie aber doch im Manuscript oder gedruckt schaffen. Uebrigens hat auch Ramler alle Horazische Oden nach ohngefähr ähnlichen Metris deutsch übersetzt; er wird aber noch zwanzig Jahre daran feilen. Denn niemand ist auf den geringsten Ausdruck genauer.

7.

Berlin den 23. May 1761.

So genau du auch die Data der Briefe nachgerechnet hast: so werde ich doch dismal triumphirend von deinem Richterstuhle weggehn. Du hast zwar die Ankunft der Briefe, aber nicht die Auslieferung derselben berechnen können. Dein voriger Brief an mich aber war in dem an Brandhorst eingeschlossen.

Laß mich itzt von der arida nutrix reden. Das Wort Dürr ist sicher nicht poetisch genug. Wenn es gleich in der Strophe vorkömmt:

werd ich dir mit dürren Beinen
künftig in der Nacht erscheinen;

so ist dieses doch noch nicht Ansehen genug, den Gebrauch in einer horazischen Ode zu rechtfertigen. Wie wenn du das leonum arida nutrix durch der Löwen französische Mamsell übersetztest? Das Aridum kann sicher nicht besser personifizirt werden.

Wenn das Wort feilen nicht von der Ausbesserung der Uebersetzungen kann gebraucht werden: so ist es auch unschicklich, die letzte Arbeit an Gedichten auszudrücken. Es muß aber bey beiden angehen. Unstreitig soll dadurch die Vollendung der Feinheit,

der

der Ründung, des Harmonischen an einem Gedichte angedeutet werden. Wehe dem, der schon die Feile in die Hand nimmt, wenn er noch etwas hinzusetzen hat.

Ich schicke dir die übrigen Oden von Rammler, davon ich von den beiden an die Feinde des Königs und an die Stadt Berlin das letzte Exemplar aufgetrieben habe. Du wirst diese beiden unstreitig vortreflich finden. Zu dem Liede der Nymphe Persanteis muß ich dir den Kommentar des Verfassers schicken, weil sie sonst unverständlich ist, mir es wenigstens und einigen andern gewesen ist: ich habe ihn also selbst darum gefragt. Man weiß nemlich anfangs nicht, wer eigentlich der Held, ob Heyden oder Werner sey, den er besingt. Der Scholiast erläutert es folgendermaßen. Der Held ist Heyden, und von ihm ist durchaus die Rede; aber Werner, an welcher Ecke kommt denn dieser ins Gedicht herein? In dieser Strophe, wo er Heyden, den er als den Perseus vorstellt, göttliche Waffen bringen läßt, mit denen und mit denen allein er dieß Ungeheuer ins Meer stürzt, nachdem er es schon so lange zurückgehalten hatte. Da unter diesen göttlichen Waffen folglich die Wernerische Hülfe sehr natürlich verstanden wird: so ist es eines der feinsten

Kom-

Komplimente, das dieser General erhält, ohne dadurch Heydens Ruhe zu schmälern. Die ganze Einrichtung bezieht sich auf die Historie einer Münze, die ich dir nun erzählen will. Eine gewisse Gesellschaft in Berlin entschloß sich, auf die Befreyung von Kolberg eine Münze schlagen zu laßen, und Sulzer hatte die Direction davon. Sie sollte eigentlich zu Heydens Ehren geschlagen werden, und Werner kam nicht darauf vor. Der König, an den sie geschickt wurde, verlangte aber das letztere. Und so wurde die Münze dahin geändert, oder wenn mir recht ist, noch eine andre geschlagen, mit den Aufschriften Defensor Colbergii und Liberator Colbergii. Nun wirst du die Feinheit in der Ode noch mehr einsehen. Bey Gelegenheit der Münzen muß ich noch sagen, daß Ephraim auf die Bataillen von Liegnitz und Torgau große silberne Münzen schlagen läßt, wo die Erfindung und Ausführung vorzüglich schön ist. Ich habe die auf Liegnitz gesehen, und der König selbst, dem sie geschickt worden ist, hat seinen Beyfall bezeugt.

Das Buch, das jetzt das meiste Aufsehen in Berlin macht, ist die Nouvelle Eloise von Rousseau. Ich habe meist 4 Theile davon gelesen. Rousseau hat Mittel gefunden, unstreitig durch die

Größe

Größe seines Genies, den Liebhaber seiner Eloise gleich im ersten Theile so weit kommen zu laßen, als andre Verfasser kaum im 7ten Theil die ihrigen bringen können; und was noch mehr ist, dieser neue Abelard behält das, was die alte Eloise an dem ihrigen so sehr nachdem er es verloren beweint hat, und leidet keinen andern Verlust, als daß seine Gebieterinn an einen andern verheyrathet wird. Das Lobpreisen dieses Buchs ist hier nach meinem Erachten übertrieben worden. Mir ist es sehr oft fade, und nur alsdann angenehm, wenn Rousseau Gelegenheit findet seine Paradoxa zu vertheidigen. Alsdann nur erst hat er auch seinen ganz eigenthümlichen Styl, den er sonst unter einem gesucht witzigen in den Briefen des Liebhabers vielleicht aus Satyre versteckt. Das Lustigste ist, daß sich die Mädchen dieses Buch aus den Händen reißen um es zu lesen, obgleich Rousseau in der Vorrede jedes Mädchen das nur eine Seite darinn gelesen hätte, für eine Hure erklärt. Hier sind seine eigenen Worte:

„Pourquoi craindrois-je de dire ce que je pense? „Ce recueil avec son gothique ton convient mieux aux „femmes que les livres de philosophie. Il peut même „être utile à celles, qui dans une vie déréglée ont con„servé quelque amour pour l'honnêteté. Quant aux

„filles.

„filles, c'eſt autre choſe. Jamais fille chaſte n'a lû de „Romans, & j'ai mis à celuici un titre aſſez décidé pour „qu'en l'ouvrant on ſût à quoi s'en tenir. Celle qui „malgré ce titre en oſera lire une ſeule page, eſt une „fille perdue: mais qu'elle n'impute point ſa perte à ce „livre. Le mal étoit fait d'avance. Puisqu'elle a com„mencé, qu'elle achêve de lire; elle n'a plus rien à „risquer." Das Buch möchte alſo für manchen ein Mittel ſeyn, den Platz zu recognoſciren, den man angreifen will.

Vor diesmal genug. Wahrhaftig, liebſter Segner, ich rede in meinen Briefen an dich von lauter Litteratur, blos um dir Vergnügen zu machen. Wenn ich das Meinige ſuchen wollte: ſo weißt du wol, wovon ich am liebſten reden würde. Ich vergebe dir es nicht, wenn du einen Augenblick anſtehſt zu rathen, wer dieſes ſeyn könne. Es würde eine Sünde gegen die Freundſchaft ſeyn.

8.

Berlin, den 21ten Brachm. 1761.

Wir haben jetzt das Vergnügen Gleimen in Berlin zu ſehen, und ich bin ſchon zu verſchiedenen malen mit ihm in Geſellſchaft geweſen.

Er

Er ist aus der Zahl der wenigen Gelehrten, die nichts verlieren, wenn man sie selbst sieht.

Wenn die beiden auf Kollberg geschlagene Münzen dir gefallen haben, so wird dich eine neue, von Ramlern erfundene, und von Meilen gezeichnete, auf die Bataille von Torgau entzücken. Auf der einen Seite steht der Kopf des Königs mit dem Diadem und der Ueberschrift: Fridericus Bor. Rex XII. laboribus peractis divus (bey Torgau ist die zwölfte Schlacht); auf der andern Seite steht Herkules, dem ein Adler den Donnerkeil bringt. Herkules nimmt ihn mit einfacher und gelassener Mine an; und die Ueberschrift ist: Novus incipit ordo. Dünkt dich nicht, wie mich, daß hierinn der Gedanke liegt: laßt uns einen Absatz in den großen Thaten machen; wir möchten uns sonst überzählen. Die ersten zwölf beyseite gelegt, fangen wir wieder von vorne an. Ich gestehe, daß dieses nicht der Haupt-, sondern nur ein Nebengedanke ist: aber er fällt doch zugleich mit ein.

Ich bereite jetzt die zweyte Auflage von der kleinen Schrift, die bald gedruckt werden soll. Ich habe hie und da kleine Zusätze gemacht, die ich dir noch hier in Berlin zu zeigen hoffe, ehe sie sich vor der Welt zeigen. — Des Freundes heilende Hand —

Zu

Zu der Kritik über Ramlern will ich nur dieses sagen: daß ich bey dem Jupiter, der die Feinde des Königs zurückdonnert, nicht an den Jupiter denke, der sich im goldenen Regen in den Schooß eines Mädchens herunterläßt; so wie mir bey einem Gemälde, wo der Pater divum hominumque mit seinen Donnerkeilen in ernster Majestät vorgestellt ist, gewis nicht das Bild des in einen Stier verwandelten Jupiters einfällt. Mich dünkt, daß hier eben der Unterschied, oder eben die Absonderung von Ideen Statt finden, wie zwischen dem Officier, der mit dem Degen in der Faust den Feind angreift, und dem Officier, der ins B—l taumelt.

9.

Rinteln, den 26ten Brachmon. 1762.

Ich schreibe dir mit dem gerührten Gewissen, das mir Brandhorsts Brief und die darin von dir enthaltnen Klagen über mein Stillschweigen verschaft haben. In Wahrheit, alter und guter Freund, ich wußte nicht recht, was ich dir schreiben konnte. Ich war im Anfange meines hiesigen Aufenthaltes so mißvergnügt, und (was kein Gelehrten-Air ist) so ungesund, daß ich Mühe hatte, die Ursachen davon in

in einen Brief zu setzen, geschweige denn in mehrere. Ich kann auch noch nicht sagen, daß ich mich in beiden Stücken viel gebessert hätte, ob ich gleich in Absicht auf ein Mittel gegen das letztere jetzt, zu großem Skandal meiner Herrn Kollegen, auf die Reitbahn gehe. Aber so wie endlich auch eine Nachtigall in ihrem Bauer zu fressen anfängt, wenn sie lange genug gehungert, nicht daß es ihr nun im Bauer besser gefiele, sondern weil sie nach dem Instinkt unter dem traurigen Gegensatze: Friß oder Stirb, das erstere wählet: so lebe ich denn auch unter dem langweiligen Handwerke des Professors meine Tage dahin; nur selten besuchet von den Musen, die Westphalen nur wenig oder gar nicht kennen, noch seltener von dem muntern Gotte Capriccio

— ille ciens animos & pectora versans —

am allerseltensten und gar nicht von Freunden. Ueber diesen letztern Punkt mag ich mich gar nicht auslaßen. Du must dich in ähnlichen Umständen befunden haben; und dann verstehen wir uns. Was auch mein Zustand seyn mag; kann ich wol Herz genug haben, vor dir Klagen zu führen, vor dir, der du mit Standhaftigkeit Mißvergnügen und wahre Beschwerden erträgest, fast ohne zu murren, wenigstens nicht laut? Doch nichts hievon! Gott mache

dich so glücklich liebster Freund, als wir dich wünschen; und mich mache er so glücklich, nahe bey meinen wenigen Freunden zu leben.

10.

Rinteln, den 29. Augustm. 1762.

Dein letzter Brief ist mir nicht eher als nach Erblickung des Monatstages, an dem er geschrieben worden, angenehm gewesen. Brandhorst hatte mir aus deinem Schreiben vom 3ten August eine Stelle ausgezogen, die dem Abschiede eines Freundes, der seines Lebens keinen Augenblick mehr gewiß ist, sehr ähnlich war. Kurz hernach erfuhr ich aus den Zeitungen, daß am 6ten das Lestewitzische Regiment sehr gelitten, und von dir hatten wir keine Nachricht; das übrige laß ich dich als Freund denken. Gottlob daß du uns noch erhalten bist!

Wenn du, liebster S. deine Welt, und die Achtung — oder, welches einerley ist, die Bestätigung des Zeugnisses, das du dir selbst geben kannst, — wenn du dieses auf die Wenigen einschränkest, die du die Deinigen nennest; so kann es keine Situation geben, die du wählen magst, darinn wir dich verkennen werden.

In

In jedem Punkte, den du anführest, bin ich mit dir einig; nur Schade, liebster Freund, daß wir mit unsern Punkten ein zwanzig Jahrhunderte rückwärts gehen müssen.

Kein junger Mensch sollte im Staate leben, ohne einige Feldzüge gethan zu haben; und wenn er sie gethan hat, und weiter keine Belohnung dafür fordert: so müßte er im Staate als ein Glied angesehen werden, das die edelste Steuer zum Dienste des gemeinen Bestens, seine Gesundheit, sein Blut und Leben dargebracht, und das letztere nur noch behalten hat, weil der Aufwand noch nicht bis dahin gediehen war; so wie manchmal nicht die ganze Summe der Geldsteuren verbraucht wird.

Dieses alles war richtig, so lange der Soldat nicht für einen Menschen angesehen wurde, der ein Metier ergriffen hatte. Aber gegenwärtig, Freund, — und laß uns darinn kein Blendwerk uns selbst vormachen! — gegenwärtig muß der Staat wollen, daß jeder, der sich in eine besondre Klasse begiebt, so lange als möglich darinn aufhalte, weil nur zur Brauchsarbeit in jeder Klasse Uebung und Geschicklichkeit erfordert wird.

Dieß ist, wo ich mich nicht irre, der Gesichtspunkt, in den sich Feinde stellen können, um von

unsern Handlungen zu urtheilen, und sie sind so vortheilhaft darinn gestellet, daß sie manchmal fast Recht zu haben scheinen.

Scheinen, sagte ich; weil es Ausnahmen, oder vielmehr Verbindungen der alten und neuen Denkungsart geben kann, denen alsdann die Rettungen der erstern zu statten kommen. Wenn der Degen durch die Bewegungsgründe geadelt wird, anstatt daß jener oft nur diese adelt: so ist es erlaubt, den vollen Markt, der über uns richten wolte, zu verlassen, und mit seinen wenigen Freunden, sich selbst bewußt, ins Kapitol zu eilen; die übrigen werden entweder nachfolgen, oder stillschweigend nach Hause gehen. Du siehst wol, mein S. daß ich, sey was du willst, die bewußte Stelle niemals ausstreichen werde.

Wenn Bruyere gewolt hätte: so würde ihm leicht gewesen seyn zu finden, warum man die edelste Beschäftigung, des Denkens, Lesens und Schreibens, mit dem Namen der Arbeit nicht belege, sobald sie mit keiner Bedienung verknüpft ist. Selbst die Alten haben sie otium genannt, und nichts weiter verlangt quam ut in otio cum dignitate esse possent. In unsern Verfassungen muß jeder von sich aus Linien nach dem Mittelpunkte ziehen; sobald wir als

Punkte

Punkte an dem Umkreise bleiben: scheint es, daß wir wenigstens Lücken laßen; wo wir nicht gar in den Verdacht kommen, daß wir andre in der Beschäftigung nach uns als nach dem Mittelpunkte verlangen. Das Schreiben ist noch das einzige, was beide Beschuldigungen aufheben kann; und auch dieß ist nicht gleich im Anfange davon frey, weil, wenn ich in der Allegorie bleiben soll, der Schriftsteller krumme Linien durch ein anderes Planum nach dem Centrum zieht, das schwache Augen oft nicht ersehen können. Sieh dieses nicht als Lehren an, liebster Freund; da du mich so gut kennest: so würdest du das Lachen unmöglich verhalten können. Aber Wahrheiten dürften es vielleicht doch seyn; weil es, wie du weissest — und in dem Augenblicke etwa denken wirst, mancherley Klassen von Leuten giebt, die die Wahrheit sagen.

Bey deinem female friend eine einzige Anmerkung, die ich aus meiner eigenen Erfahrung hernehme. Fließt er im geringsten nicht in die Aenderung deiner Entschlüsse ein? Es giebt eine Ebbe und Fluth bey unsern Gesinnungen, davon die wahren Ursachen oft unbekannt sind, ob schon vielleicht diejenigen nicht irren, die sie dem Monde mit zuschreiben. Und der Mond ist nach der alten Mythologie

eine Göttin. Ich habe mich zu oft in dergleichen Gelegenheiten auf der That ertappt, als daß ich ohne allen Argwohn bey andern seyn sollte. Du kannst eine nicht unbillige Einwendung dagegen machen. Aber bedenke, daß ich dir zuvor gekommen bin, weil ich mir sie selbst mache.

Mit dem allen, liebster Segner, sey glücklich! Dieß ist alles was wir für dich wünschen; und sey immer unser Freund, dieß ist alles, was wir dabey für uns wünschen. Ich rede in der mehrern Zahl, weil ich keine verschiedenen Gesinnungen von den andern in diesem Stücke zu haben glaube, ob wir gleich leider so sehr zerstreuet sind, daß wir sie uns nicht mehr sagen können. — —

Ich habe immer gehört, daß ein Podagrist dem andern die strengeste und beste Diät vorschreibe, die er selbst — nicht beobachtet. Ausser meinem Mißvergnügen über den Ort, an den ich gebunden bin, habe ich mich seit einigen Monaten mit eitlen Entwürfen, die theils durch das Glück, theils durch die Westphälischen Herzen, die ausser allem Streite die hinterlistigsten in der Welt sind, vereitelt worden, damit habe ich mich so sehr geplagt, daß mein Studiren und meine Ruhe beide sehr merklich gelitten haben.

II.

An den verstorbenen Geheimen Rath von Segner.

Geneve den 11. Heumon. 1763.

Bey aller Zuversicht, die ich habe, daß Sie noch immer gütigen Antheil an meinen Veränderungen nehmen, würde ich doch diese Nachricht von mir noch weiter hinaus verschoben haben, um wenigstens mannigfaltiger, wo nicht angenehmer zu seyn: wenn ich nicht einer Bitte zu willfahren diesen Brief schreiben müßte.

Herr le Sage, der hier wegen seiner großen Kenntniß in der Physik und Mathematik sehr geschätzt wird, und der sich auch mir gleich von einer sehr guten Seite bekannt gemacht hat, da er Ihre Verdienste zu schätzen weiß, hat mich ersucht, ihm zu einer Dissertation zu verhelfen, die den Titel führet: De caussa Gravitatis Redekeriana, und die von Ihnen Selbst herrührt. Wenn es möglich wäre, sie noch aufzutreiben, so würde dem Herrn le Sage ein grosser Gefallen erwiesen.

Ich bin nach einer Reise von fünf Wochen den 1. Junii hier angekommen, und habe bis jetzt noch

nicht Gelegenheit gehabt, den Herrn von Voltaire zu sprechen; allein ich denke nächstens nach seinem Landgute zu gehen. Den Herrn v. Haller, was noch sonderbarer ist, habe ich nicht gesprochen, ob wir gleich beide an einem Orte waren. Er kam nemlich an dem Abende vor meiner Abreise aus Lausanne daselbst an. Herr Tissot, der sich durch sein Avis au Peuple sehr bekannt gemacht hat, hatte mich von dieser Ankunft benachrichtiget, und versprochen, mich allenfalls gleich in der ersten Stunde zum Hrn. von Haller zu führen. Dieser sollte den Nachmittmittag kommen, er kam des Abends spät; er solte in meinem Logis absteigen, er stieg beym Seigneur Baillif ab; ich hatte meinen Fuhrmann auf den andern Morgen bestellt; denselben Abend regnete es, wie zu Noahs Zeiten; wenn ich auch alles dieses nicht achtete, so war es doch sehr ungewiß, ob ich Virum celeberr. sprechen könnte. Ich dachte also bey mir selbst:

Fahr zu, so komm ich doch der Quaal auf einmal loos.

Unterdessen habe ich Hofnung bey meiner Rückreise ihn vielleicht nebst seiner Frau Gemahlinn Gnaden zu sehen. Er wird, wie man sagt ganz nahe bey Lausanne ein kleines Landgut, Mörion kaufen, und

und sich am Ende seiner Vogteyjahre, also diesen Herbst, dahin begeben.

Von meinen eigenen Angelegenheiten, besonders in Absicht der Frankfurtschen, weiß ich bis jetzt noch nichts sicheres, wenn Sie Selbst nicht schon mehr wissen. Diese Art von Ungewißheit hindert mich zu bestimmen, wie lange mein Aufenthalt ausser Deutschland seyn dürfte. Wenn ich die Brosamen des Geldes hätte, das so viele Reiche verschwenden: so wollte ich wol ein Paar Worte lauter sprechen. Allein ich kann im eigentlichen und uneigentlichen Verstande sagen:

Novi, quam sit mihi curta supellex.

Nach Lyon, das nur 2½ Tagereisen von hier ist, möchte ich gerne gehen, und in Geneve möchte ich gerne den Winter durch bleiben. Lauter möchte! Ein häßliches Tempus!

An den Herrn Krigesrath von Segner.

Ich will mit dir, mein liebster Freund, noch zwey Worte alleine sprechen, da ich jetzt in deinem Hause gleichsam zum Besuche bin.

Vorigen Sommer war ich so ziemlich im Begriff ein ganz neues System für mein Leben zu schaf-

fen: als ich alle Glieder, die dazu gehören sollten, kennen lernte, schüttelte ich den Kopf. Brandhorst weiß den Verlauf; unterdessen war ich in Ungewißheit drey Monat lang, und schrieb nicht an dich, weil ich was gewisses schreiben wollte.

Vom verwichenen November an setzten sie mir von Berlin aus Chimären in den Kopf, als ob ich nicht selbst genug drinnen schaffen könnte. Ich fieng an zu bauen. Ein Theil vom Risse ist jetzt ausgeführt. Aller Vermuthung nach wird es kein Pallast. Einen Posttag zum andern wurde ich mit der Hofnung der Gewißheit aufgezogen. Abermals nicht geschrieben. Wie war es möglich? Ich citire wieder Brandhorsten. Der gute Junge ist unser aller gemeinschaftliches Band. Er schreibt für uns alle. Dem St. feyret Bachanalien, wie Brandhorst schreibt (naturam si furca); und Rohr arbeitet. Setze beider natürliche Faulheit dazu: so begreift es sich leicht, daß ich in einem halben Jahre keine Zeile von ihnen gesehen. St. wollte mit nach Geneve gehen. Wenn Geneve ein Sopha, und der Thurm der Hauptkirche eine Champagner Bouteille wäre: so würde er es vielleicht bewerkstelligt haben. Hofmann ist hier noch in gutem Andenken. Rousseau ist noch zu Môtiers nahe bey Neufchatel; er wird wie es

heißt,

heißt, mit Mylord Marschall nach Schottland gehen. Hast du seinen Brief gesehen: Jean Jaq. Rousseau à Christophle de Beaumont, Archevêque de Paris? Er hat seitdem auf sein Bürgerrecht in Geneve und auf seine Ansprüche als Citoyen feyerlich verziehen. Ich habe seine Lettre d'Abdication im Manuskript, und denke sie an Nicolai zu schicken, damit er sie in den Briefen der Litteratur abdrucken läßt. Den berühmten Tronchin, der am besten die Umstände der vornehmsten Pariſiſchen Damen kennt, und der einem zur Sicherheit manches sagen könnte, habe ich auch schon gesprochen.

12.

Genf den 19. Heumonat 1763.

Ich habe Voltairen nebst seinem ganzen Hausrathe gesehen, und ein Schauspiel bey ihm zu Fernay, seinem Landgute auf franzöſiſchem Gebiete, genossen: Moliere's femmes savantes. Voltaire, der jetzt durch seinen ton goguenard oft den Witz ersetzt; Madem. Denys die sich nicht mehr anders als geschminkt zeigen darf; Madam Dupuys (Madem. Corneille), die einen Schuster würde geheyrathet, und weder der Schönheit noch des Witzes wegen sich würde erniedriget haben, wenn ihr Eltervater und

Vol-

Voltaire zu einer Zeit gelebt hätten; Madam Dupuys, ihre Schwägerin, die den Körper einer Deutschen hat; Hr. Dupuys, der ziemlich in seine Frau verliebt scheint, weil er durch sie sein Glück gemacht hat: alle diese Personen nebst einigen andern aus Geneve von Stande hatten Rollen. Der Zuschauer waren ohngefehr 200 in einem ganz artigen Komödienhause, das Voltaire gerade der Kapelle gegenüber hat aufführen lassen. Während dem Schauspiel wurden Erfrischungen an jedermann gereicht; um 11 Uhr des Abends wurde an fünf Tafeln gegessen (ohngefehr 80 Personen); um 2 Uhr wurde getanzt. Die Tochter der Herzogin von Enville, Madem. de la Rochefoucault eröfnete den Ball, und um 4 Uhr fuhr jeder seines Weges. Hier hast du die ganze Beschreibung eines Schauspieles bey Voltairen. Uebrigens ist hier die Stadt in Voltairische und Rousseausche eingetheilt. Rousseaus Abdication hätte beynahe Unruhen erregt, doch davon ein andersmal. Ich habe hier fast alle Gelehrte von Namen besucht. Vernet, den es verdrießt, daß man ihn für einen Socinianer hält; Jalabert, der jetzt Staatsrath ist, nachdem er sich durch elektrische Funken einen Namen erworben; Bonnet, der die Seele, wie Insekten, zerlegen will; Tronchin, der mehr von den Pariser Damen

weiß,

weiß, als ihre Männer wissen; Abaussit, der einfach wie ein Handwerksmann, mehr weiß als Knotenperucken, und im achtzigsten Jahr noch nichts vergessen hat was er im dreyzehnten gelernet (es ist der nämliche, den Rousseau in einer Note als einen praktischen Philosophen rühmt, und Rousseau hat nicht gelogen). In Lausanne habe ich Tissot gesehen, oder was einerley ist, gesprochen, der sich durch sein Avis au Peuple bekannt gemacht, und der, wie du dich aus der Hamburger Zeitung erinnern wirst, die Ausrechnung gemacht hat, daß 80 Unzen Blut verlohren gehen —

Doch genug hievon. Wenn du bald antwortest: so trift mich dein Brief hier an, ich mag bleiben oder weggehen.

13.

Rinteln den 23. Winterm. 1763.

Wenn ich weitläufig schriebe: würde wol mein Brief dadurch zeitvertreibender werden? Ich will lieber kurz seyn. Von Ulm aus bin ich noch nach Tübingen gereiset, um auch eine schwäbische Universität kennen zu lernen. Nicht allzuschlimm, diese Universität, für den Professor vornemlich: in der philosophischen Fakultät steht leicht einer auf 2000 fl.

Reuss.

Reuss, Ploucquet und Kiess sind allenfalls dort die merkwürdigsten Personen, für unser einen. Der erste, Kanzler und Theologe, bezeichnet sich durch den einzigen Zug: daß er wegen ein paar Trinklieder nicht nur die Verfasser, ein paar junge Leute, sondern auch den Buchdrucker, als Kindermagd, die die Verse vors Publikum führte, ins Carcer hat werfen lassen.

Ploucquet scheint eine gewisse Festigkeit in der Seele zu haben; denn als junger Magister lief er einst aus Tübingen weg, um Wolfen in Marburg zu hören, blieb dort etliche Monate, und verscherzte beynahe über diese Wißbegierde seine Beförderung. Sein Einfall den Sonntag für seine Bauren auf einen selbstbeliebigen Tag zu verlegen, ist bekannt. Kiess liebt Freude und Munterkeit gar sehr, hat Einfälle, ist treuherzig; hat die beste und höflichste Frau von der Welt, und wird in einer Zeit von zwo Stunden ganz vertraut. Er ist vormals eine Zeitlang in Pohlen bey dem Fürsten Czartorinsky gewesen, der jetzt Hofnung hat König zu werden. Auf Eulern ist er nicht gut zu sprechen. Um von Eulern hier noch etwas hinzuzusetzen: Es ist wahr, daß d'Alembert seine Partey beym Könige genommen; und auch wahr, daß der Marquis d'Argens gleich darauf

auf an den jungen Euler geschrieben: Se Majestät würden incessamment für ihn sorgen. Die Leute müssen eine eigene Zeitrechnung haben, denn im Oktober hat das incessamment nach Eulers Briefe noch gedauert.

Nun habe ich auf der Reise niemand weiter kennen gelernt.

Von Frankfurt aus habe ich angefangen, mich in mein Haus wie eine Schnecke hineinzuziehen. In Kassel habe ich mit dem Herrn dialogirt — Sie sind in Geneve gewesen? — Ja Ihro Durchlaucht! und damit sind wir geschieden einer vom andern. Was ich von Kassel aus bis Rinteln erlitten, ist nur dem einigermaßen begreiflich, der von den Wegen zwischen Hoexter, Pyrmont und Rinteln sprechen gehört hat. In Pyrmont blieb ich aus Müdigkeit liegen, und nahm den andern Tag Kourierpferde, womit ich zu stürzen das Unglück, und keinen weitern Schaden davon zu nehmen das Glück hatte.

Gleich bey meiner Ankunft fand ich in Rinteln das Baumgartensche Leben von Meiern vor mir, das mir Hemmerde schon im Junius zugeschickt.

Mir

Mir kam der Einfall einen Auszug davon zu machen, und siehe meine Hände kneteten es um wie Wachs.

Ich lese dieses halbe Jahr nur eine Stunde — Staatenhistorie. Sie kostet mir aber ziemlich viele Zeit. Für mich habe ich den Thuanus angefangen zu lesen. Ich vermuthe, daß ich in Verzweiflung Bücher schreiben werde. Denn

facit Indignatio versus;

warum sollte meine Gesinnung über Rinteln nicht Prose herausbringen können? Ich wollte es herzlich gerne als einen Ort betrachten, den Gott für mich zum Privatfleisse ausersehen; wenn man nur Bücher haben könnte. Aber auf der ganzen Universität ist nicht einmal Bruckers Historia Philosoph. zu kriegen. Urtheile aus dieser Probe!

14.

Rinteln den 15. Jän. 1764.

Weise und glücklich, sagte Minerva zum Plutus, weise und glücklich sind diejenigen die mir folgen. — Weise? versetzte dieser; je nu, so wie du noch gezwungen eine Jungfer bist: aber glücklich vollends? Steige in die sechsten Stockwerke,

und

und erkundige dich dort bey deinen Lieblingen unter dem Dache. — Spotte nicht, erwiderte Jupiters geharnischte Tochter: die Mäßigung aller Begierden, welche ich meine Kinder lehre, macht daß sie freylich Dachgiebelwohnungen Palläsien vorziehen. Klopfe du einmal an den eisernen Thüren an, womit sich deine Sklaven verschließen; klopfe dort an, und erkundige dich nach der Glückseeligkeit. — Unbillige Forderung! sagte der Gott, der wegen seiner Parteylichkeit verschrien ist: eine Leiter am Kammerfenster einer Schönen, ist sie der Genuß? Wenn ich meinen Verehrern Mittel gebe, um sich zu vergnügen, und sie sind zu dumm, um sich der Mittel zu bedienen: ist dieß meine Schuld? Aber du, große Beschützerinn der Nachteule, du rühmst dich durch deine Wissenschaften die Glückseeligkeit selbst zu schaffen; mache denn einmal, daß deine Söhne ohne meine Hülfe, und ohne Gefahr gehenkt zu werden, Brot und Bequemlichkeit haben. — Ich habe dir schon gesagt, fuhr Pallas ihm entgegen, schon gesagt, daß meine Kinder mässig sind. — Nennst du, lächelte Plutus, verhungern mässig? Doch du wirst böse, wenn ich lache; ich vergesse immer, daß du ein Frauenzimmer und was noch mehr ist, ein reifes verständiges Frauenzimmer bist. Im Ernste

also etwas: vermehren nicht bey guten Köpfen Reisen die Kenntnisse? — Unstreitig, sagte Minerva. — Ich gehe weiter, sprach Plutus; und habe gewonnen. In Halle hast du einen Sohn, um von tausenden einen zu nennen; der dir noch dazu auf zweyerley Arten gedient hat. Eine Reise nach Frankfurt, von da nach Presburg, von da nach Italien, England würde ihm gewiß nützlich seyn; laß ihn nun, du Schöpferinn des Vergnügens und der Zufriedenheit, laß ihn reisen, ohne daß ich das meinige dazu thue! — Nur die Zeiten, seufzte Minerva, nur die verschwenderischen Zeiten machen, daß dein frevelnder Trotz so gerecht scheint. Ehmals reisten Kinder die ich in Italien hatte, bis nach Indien, um sich allenthalben zu unterrichten: und du wurdest gewiß von ihnen um nichts gebeten. Wenigstens hatte dir der niemals gehöfelt, der alles bey sich trug. — Nein, der nun eben nicht: erwiederte Plutus; aber du vergissest, daß nun andre Zeiten sind, und ich spreche von diesen. — Zufriedenheit, versetzte Minerva, Zufriedenheit, die ich meinen Kindern aus den besten Schriften beybringen laße, diese macht, daß sie das gerne missen, was sie zu missen genöthigt sind. Denn was kann ich dafür, daß dir die Dummköpfe unter deinen Schutz empfohlen

pfohlen worden? O Pflegevater der Albernen, trotze nicht darauf, daß gute Köpfe von deiner Huld nichts genießen. — Höre Minerva, sprach Plutus nach einigem Nachdenken, laß uns aufrichtig seyn! Der Göttervater hat mir nicht vergönnet, meine Gaben nach Verdiensten auszutheilen: dieß ist eine Erniedrigung für mich; aber gestehe du auch, daß deine Gaben allein in der Welt der Sterblichen nicht glücklich machen, und dieß sey eine Demüthigung für dich.

Du siehst wohl S. daß diese klägliche Nachahmung eines Lucianischen Gespräches ein Theil der Antwort auf dein letztes Schreiben seyn soll, das ich am Christtage erhalten habe. Ich will das übrige der Antwort noch geschwinde hinzufügen.

Vergleiche dich nicht mit Cicero. Dieser war betreten, daß Leute, die von seinen Stzilischen Thaten unterrichtet seyn konnten, sie keiner Aufmerksamkeit gewürdiget. Ich aber hatte noch keine Meßcatalogos gesehen. Weißt du, wie ich bey deinem Buche, für dessen Geschenk ich sehr danke, die drey Buchstaben unter deinem Namen K. P. L. auslege? Keiner Professorstelle Liebhaber; vielleicht nicht allzu irrig.

Du wirst ohne Zweifel sehr froh seyn, wenn ich nicht auf deine Einwürfe gegen die Theorie, welche in meiner übersetzten Brochüre vorkömmt, antworte. Doch muß ich zur Steuer der Wahrheit sagen, daß ein zusammengesetztes Verhältniß niemals nach einem Gliede allein müsse beurtheilt werden; denn die übrigen können im Facto das ersetzen, was bey einem zu fehlen geschienen.

In den Gött. gel. Zeit. wo eine Recension davon gemacht worden, hat man übel genommen, daß ich bey dieser Schrift nicht so, wie bey meinen Disputationen, meinen Taufnamen Thomas vorgesetzt. Diese Weglassung wäre nur Franzosen zu verzeihen, die sich manchmal schämten getauft zu seyn. Ich bin würklich Willens, an den Recensenten zu schreiben: ich hätte bey dieser Schrift meinen Vornamen aus Eifer für die christliche Religion weggelassen. Denn da ein Vornamen so gut ein Taufnamen als ein Beschneidungsnamen seyn kann, meiner aber noch dazu hebräisch ist; so hätte man leicht denken gekonnt: der Uebersetzer dieser Brochüre sey so gut ein Hebräer, als deren Verfasser.

Darinn hast du vollkommen Recht, daß ohne Mittheilung an vertraute Freunde, und ohne das Gewürz, welches diese dagegen geben, das Lesen

der besten Bücher unschmackhaft sey. Warum muß ich die Erfahrung von dieser Wahrheit haben!

Lebewohl, lieber Freund, und vergiß nicht deinen Freund, welcher leben muß εκας ανδρων αλφηστων, oder wie es Mad. de Dacier übersetzt: dans l'Isle de Scherie, loin de la demeure des gens d'esprit.

15.

Rinteln in der Woche nach Ostern 1764.

Dein letzter Brief ist für mich ein wahrer Zeitvertreib gewesen, das ernsthaftere Vergnügen aus der neuen Versicherung deiner daurenden Freundschaft jetzt ungerechnet. Alles, was du mir von den Professoren schreibst, bestätigt mich in der Meynung, daß nicht leicht in andern Collegiis eben so viel abgeschmackte varlets zu finden. Der neue Prof. ** den wir hieher kriegen, hat schon im Voraus an einen gewissen hiesigen Professor, den er, wol zu merken, nicht kennt, Briefe mit so niederträchtigen Schmeicheleyen angefüllt, geschrieben, daß ich den Menschen auch schon im Voraus gerichtet habe. Letzthin trieb mich ein Geist des Eifers, den man im Anfange der Dienste von Zeit zu Zeit zu führen pflegt; endlich aber glücklich austreibt. Ihm zu

Folge schrieb ich an den Kurator, daß es gut seyn würde, die hiesigen Freytischer alle halbe Jahre in Philosophie, Mathematik und Philologie zu prüfen: so wie es in der Theologie und im Jus schon geschehe; denn, sagte ich, die Furcht allein kann es erringen, daß sie jene Studien nicht ganz vernachlässigen. Das ganze Ministerium befahl darauf an die Universität, einen Bericht über diesen Vorschlag, dessen Urheber nicht genannt war, zu erstatten. Wie fiel er aus? Dahin: es wäre seit drey Jahren nicht mehr als ein einziger Student hier gewesen, der sich eigentlich zu der philosophischen Fakultät bekannt; die andern schlügen sich alle zu den drey andern: man sähe also nicht ab, daß sie ausser der Prüfung im Jus oder in der Theologie noch eine andre nöthig hätten. Nach dieser schönen Probe habe ich beschlossen, mich öffentlich für einen Narren ausrufen zu lassen, wenn ich je wieder die Schwachheit begehe, etwas vorzuschlagen.

Mein übriges Leben kriecht so unschmackhaft dahin, daß ich nichts davon sagen mag; ausser daß ich seitdem wieder ein halbes Jahr verlohren habe.

Ich arbeite jetzt mit Macht an einem herrlichen Werke, das ich fast auf 14 Bogen zu bringen denke.

Denn

Denn dieß ist das weiteste und grösseste, was ich als möglich absehen kann, aus mir herauszuspinnen. Ich würde schon weiter darinn gekommen seyn, wenn ich nicht dazwischen ein elendes lateinisches Programma, das ich seit zwey Jahren schuldig bin, und eine deutsche Abhandlung für unsre Rintelschen Anzeigen hätte schreiben müssen. Ich habe damit Zeit verdorben.

Einige Schriften, die nicht neu sind, habe ich auch dazwischen gelesen, und bin fast mehr damit zufrieden, als mit den neuen. Hast du jemals des berühmten La Motte Essai sur la Critique, contre Mr. Dacier, gesehen oder gelesen? Wo nicht: so suche es; die feinste Satyre, die man lesen kann, und ein wahres Meisterstück in diesem Fache.

Lipsius Briefe habe ich für vier Mgl. gekauft, schon viel darinn gelesen, und manches sehr Gutes darinn gefunden, obgleich im Ganzen sein Briefstyl unerträglich ist. Er hat mich auch gelocket, seine zwey Bücher de constantia durchzulesen. Eigentlich dachte ich zu meiner Arbeit, weis nicht was an Stellen aus den Alten zu erhaschen: aber an deren Statt waren mein ganzer Fang ein Paar Gleichnisse, die dem Lipsius selbst angehören, und die ich dir jetzt mittheilen will, damit mein Brief den Vorzug der

Schriften aus dem 16ten Säkulum habe. Man findet immer gute Gedanken darinn — wenigstens andrer ihre.

„Serpens cum frigore torpet: venenum nihilominus habet, sed non exserit; simile in nobis, quos sola imbecillitas arcet a nocendo, & Fortunae quoddam frigus. Da vires, da instrumenta: vereor, ut vel impotentissimi plerique istorum sint, qui nunc tam iniqui in potentes.“ Ein anderes: „ut muscae et ejusmodi insecta laevibus politisque locis non diu insident, scabris adhaerescunt: sic querula ista mens meliorem sortem leviter transvolat, asperam non dimittit.“

Weil ich doch einmal hier Gleichnisse anführe: so will ich vollends das schönste, nach meinem Urtheile, anführen, das ich je gelesen habe. Es steht in Walpole's Catalogue des auteurs royaux & nobles d'Angleterre. Walpole spricht vom Lord Sommers: c'étoit un de ces hommes divins, qui semblables à une *chapelle dans un palais*, restent à l'abri de la profanation & de l'extravagance.

Ich habe den Thuanus angefangen zu lesen, und mir daraus einige Auszüge zu machen: aber ich habe nicht Festigkeit genug um fortzufahren. Mein Tisch ist so klein, daß ich immer erst Anstalt machen muß, um den ungeheuren Folianten sicher darauf zu

legen:

legen: und dieß ist mir ärgerlich. Sonst aber will ich dir ein andersmal eine Stelle aus ihm vorlegen, die ein treffliches Gemälde der gestürzten Hoheit enthält, und sie mit einer andern aus dem Plutarch im Leben des M. Antonius, und mit noch einer aus Xenophons Rückzug der 10000 Griechen vergleichen, um zu sehen, welcher wir den Vorzug in der Malerey geben müssen. Ich glaube, daß dieß die beste Uebung für den Geschmack ist.

Deine gn. Fr. Schwester muß seit einigen Monaten eine herrliche Zeit gehabt haben bey allen den Beschreibungen von den Frankfurter Einzügen. Ich weiß, wie schmackhaft für sie alsdann die Zeitungen sind.

VIII.

An Herrn Kriegesrath Trost.

Frankf. den 23. Horn. 1767.

Ihr Brief hat mir Vergnügen gemacht; er kam von einem Freund. Sie hätten es aber noch vermehren können, wenn es Ihnen beliebt hätte mir zu sagen, ob ich die Hofnung nähren dürfte, Sie hier in Frankfurt oder in Berlin zu sehen. — Zu sehen, war sehr wenig gesagt. Sie müssen aber wissen, daß ich in meinen Ausdrücken sehr jüngferlich bin. Ich thue desto mehr. Ich würde Sie gewiß umarmen. Sie wissen es schon, daß ich bald dahin gehen werde,

quod latus mundi nebulæ malusque
Jupiter urget,

auf gut Deutsch, daß ich nach Westphalen gehen werde. Ich habe vermuthen können, daß Sie mir dazu Glück wünschen würden, weil man einem jeden Glück wünscht, der ausser der Gefahr kömmt, im Dienst der Wissenschaften zu verhungern. Ihre Voraussetzung aber, oder auch der nur mögliche

Fall,

Fall, daß ich die entferntesten Völker unterrichten könnte, war mit ihrer Erlaubniß sehr unfreundschaftlich. Denn nach der Defrichirung eines westphälingischen Kopfes bleibt in der gehörigen Proportion nichts übrig, als einen Holländer fein und einen Huronen vernünftig zu machen. Und das wäre zu viel.

Ich habe von mir zuerst geredt, weil doch ein jeder zuerst gerne von sich redt, und komme nun in der natürlichen Ordnung auf Sie. Ihre Nachricht, daß Sie mit Widerwillen in Breslau oder dem sogenannten Paradiese leben, hätte nicht sollen an einen seynwollenden Philosophen, noch weniger an einen verwahrloseten Bel-Esprit kommen. Der Himmel weiß, ob er Sie nicht fragen könnte: Sind Sie mein lieber Herr Trost in diesem Paradiese Adam ohne Eva? Es käme blos darauf an, daß Sie in einen sanften Schlaf fallen und eine Ribbe missen könnten. Sollte aber der Schöpfer schon in Berlin für Sie gesorgt haben, so sehen Sie das Breslauische Paradies mit dem Rücken an, und entschliessen Sie sich Ihr Brodt im Schweiß Ihres Angesichts zu essen. Ein Trost ist dabey, daß Sie eher Familie ausser dem Paradiese als in demselben kriegen werden.

Dieß

Dieß würde Ihnen der unglückliche Witzling sagen. Ich aber, der ich diese Einfälle verabscheue, sage Ihnen in aller Aufrichtigkeit meines Herzens, daß ich, wenn meine Empfindungen in Westphalen nicht geräuchert werden, beständig zu seyn denke — —

XI.